Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
3 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 51

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

12. Marcheschwan 5690.
15. November 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Wochenschau.

Die antisemitischen Studentenunruhen.

Die jüdische Geschichte ist von einer seltsamen Hartnäckigkeit. Sie liebt Wiederholungen und hämmert Zeitgenossen und Nachgeborenen mit echt jüdischer Zähigkeit ihre Gesetze ein. Immer wieder, periodenhaft wiederkehrend, bald da, bald dort auftauchend, kommt es zu Erscheinungen und Ereignissen, die wir als alte, wenn auch nicht liebe, Bekannte wohl nicht begrüßen, aber traurig wiedererkennen müssen. Und nicht nur die Ereignisse selbst wiederholen sich, ihre ganze Struktur, Aufmachung und Verlauf sind fast stets die gleichen. Ein Pogrom gleicht dem anderen — nur die Quantität ist verschieden; ein antisemitischer Justiz-„Irrtum" ähnelt dem andern — nur Ort und Sprache sind verschieden; die Gesetze, welche erfunden wurden, um Juden in der Auswanderungs- und Hinwanderungsmöglichkeit, am Wohnrecht und Ausübung eines Berufes zu hindern, sind fast alle analog gebaut, sprechen von fremden Einwanderern, Ausländern usw. und zielen gut auf die Juden; und ein antisemitischer Studentenkrawall sieht haarscharf so aus wie sein Nachfolger und sein Vorgänger.

Die letzte Reprise dieses abgeleierten Stückes erleben wir jetzt in Wien, aufgeführt mit der üblichen geistverlassenen Abwechslungslosigkeit: Trampeln, Brüllen, Prügeleien; Anschläge auf schwarzen Tafeln; Posten, „Juden-Heraus"-Rufe; wüste Raufszenen im Kolleg jüdisch-verdächtiger Professoren, zweideutige Ansprachen von Rektoren und Dekanen, welche die Studentenkrawalle verurteilen, indem sie ihnen Recht geben; dann endlich Schließung der Universität, unernste Drohungen mit Semesterverlust, Vorsprache der israelitischen Kultusgemeinde beim Unterrichtsminister; das alles ist schon dagewesen. Es ist eine ganz feststehende Tagesordnung; und auch die Antwortrede des Ministers braucht von ihm nicht mehr neu entdeckt zu werden; sein Vorgänger hat sie schon gehalten, nämlich: derartige Vorgänge seien unbedingt zu verurteilen, sie schädigen das Ansehen des Staates und die Juden seien überhaupt ganz brave und loyale Leute; es werde natürlich Abhilfe geschaffen werden; er habe übrigens amtlich noch nichts darüber erfahren, er wisse auch alles nur aus der „Neuen Freien Presse": aber er werde mit dem Referenten reden und Maßnahmen in Erwägung ziehen . . .

Die Gesetze des Antisemitismus sind so unvariabel und laufen in so festen Geleisen, daß man sie kaum als geistige Gesetze, sondern als einfache Naturgesetze ansprechen muß und daß schon daraus hervorgeht, daß der Antisemitismus nicht unter die geistigen Bewegungen gehört, sondern in die Naturgeschichte fällt. Die Gleichung liegt ja nicht nur im Ablauf, sondern schon in der Motivation. Warum und wo kommt es zu diesen Erscheinungen? Wo eine Gruppe in irgend eine innere Aufregung versetzt wird, entsteht eine gefährliche Spannung, welche sich eben an jenem naturgegebenen Objekt des geringsten Widerstandes, den Juden, an denen man sich nämlich fast straflos austoben kann, Luft macht. Heimwehr und Schutzbände stehen einander waffentrotzend gegenüber und die Aufregung macht sich Luft, indem jüdische Studenten verprügelt werden.

Warum findet eigentlich die antisemitische Erregung gerade auf dem Universitätsboden eine so geeignete Atmosphäre zur Entladung? Warum schlägt der Blitz des antisemitischen Gewitters gerade immer in die Aula ein? Auch dies hat seine Gesetze, die es begreiflich machen. Eines nur — unter vielen andern — soll hier hervorgehoben werden: die antisemitische Abreaktion einer Spannung erfordert ein großes Maß von Verantwortungslosigkeit. Und Verantwortungslosigkeit gedeiht am besten in der Masse, in der es gewisse, deutlich geschiedene Spezialgruppen gibt. Diese Atmosphäre ist in der Aula gegeben. Und so tobt sich dann hier die Masse nach allen ihren Gesetzen der Verantwortungslosigkeit, der leichten Ansteckbarkeit und der Rohheit aus. So war es immer, so war es jetzt in Wien, so beginnt es jetzt in Berlin; und so wird es immer sein, so lange die Juden als Allerwelts-Minorität allen hysterischen Reaktionen den geringsten Widerstand bieten . . .

Dr. Josef Eckstein.

Noch eine zweite deutliche Geschichtswiederholung gab es in dieser Woche, als Epilog zu den Parlamentswahlen. Dr. Josef Eckstein, der verdiente Vertreter der deutschen Freiheitspartei im Prager Stadtrat, Jude und ungetauft, hat auf sein Stadtratsmandat resigniert, ganz offenbar deshalb, weil ihm seine Partei das mehr oder minder deutlich in Aussicht gestellte Senatormandat nicht verliehen hat, indem sie ihn nicht ins zweite Skrutinium aufgenommen hat. Uns ginge diese ganze Angelegenheit der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft im Grunde nichts an, wenn nicht gerade im Hinblick auf diesen Senatorkandidaten von dieser Partei unter den Juden so lebhaft Propaganda gemacht worden wäre. Und damit wird die Sache typisch, und die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft hat hier nicht anders gehandelt, wie die Agrarparei und die Gewerbepartei in der Slowakei und in Karpathorußland — immer gehandelt haben. Auch dort stellt man immer Juden in der Liste auf, verspricht jüdische Abgeordnete, agitiert mit ihnen, spannt die ganze Orthodoxie ein, läßt Wunder- und gewöhnliche Rabbiner in den Tempeln beschwören und verfluchen und hat, wenn es zum Wirklichen kommt, zum 2. Skrutinium, also nach der Wahl, alles vergessen. Die Juden, welche auf diesen Schwindel hineinfallen, verdienen es ja nicht besser. Und man kann es der jüdischen Geschichte nicht verübeln, wenn sie sich dann geduldig wiederholt. Die Hartnäckigkeit ihrer Reprisen ist wenigstens in diesem Falle von der Hartnäckigkeit der Taubheit der jüdischen Ohren abhängig. Immerhin: man hört schon besser. Der Ausfall der Wahlen hat eine zu deutliche Sprache geführt. Das Mißverhältnis zwischen Versprochenem und Gehaltenem ist doch etwas zu kraß und der Wahlerfolg der Jüdischen Partei zu offenbar. Freilich, es gibt noch immer Juden, welche jede Dummheit gern begehen, und sich mit Vergnügen gern beschwindeln lassen, wenn sie dafür nur wieder einmal vor sich selbst davon laufen können. Ihnen ist nicht zu helfen; aber wem noch zu helfen ist, dem ist diesmal der Weg gewiesen worden.

Die Wahlen in die israelitische Kultusgemeinde Prag.

Bei den am 10. d. M. stattgefundenen Wahlen in die Repräsentanz der jüdischen Kultusgemeinde in Prag wurden abgegeben für die Partei:

Nr. 1, jüdische fortschrittliche Vereinigung (Spitzenkandidat Eduard Waldstein), 537 Stimmen;
Nr. 2, Wahlgruppe demokratischer Juden in Prag (Spitzenkandidat Dr. Josef Popper), 2367 Stimmen;
Nr. 3, jüdische Mittelstandsvereinigung in Prag (Spitzenkadidat Dr. Emil Kafka), 1050 Stimmen;
Nr. 4, Svaz Čechů-Židů v Československé republice (Spitzenkanidat Dr. August Stein), 3246 Stimmen;
Nr. 5, jüdische sozialdemokratische Partei Poale Zion (Spitzenkandidat Jakob Reiß), 306 Stimmen;
Nr. 6, Vereinigung für werktätiges Judentum (Spitzenkandidat Hugo Slonitz), 158 Stimmen;
Nr. 7, jüdischnationale Partei (Spitzenkandidat Dr. Ludwig Singer), 2102 Stimmen.

Insgesamt wurden 9766 gültige Stimmen abgegeben, die Wahlzahl betrug 391.

Die Kandidatenliste Nr. 1 erhielt 1 Mandat;
„ „ „ 2 „ 6 Mandate;
„ „ „ 3 „ 3 „
„ „ „ 4 „ 8 „
„ „ „ 5 „ 1 Mandat;
„ „ „ 7 „ 5 Mandate;
„ „ „ 6 „ kein Mandat.

Als gewählt erscheinen, mit Vorbehalt der Verifizierung der Wahlen durch die Repräsentanz, folgende Kadidaten:

Von der Kandidatenliste Nr. 1: Herr Eduard Waldstein;
von der Kandidatenliste Nr. 2: die Herren Dr. Josef Popper, Max Erben, Dr. Max Lasch, Dr. Bohumil Stein, Hugo Perutz, Dr. Heinrich Fleischmann;
von der Kandidatenliste Nr. 3: die Herren Dr. Emil Kafka, Richard Brandeis, Doktor Salomon Lieben;
von der Kandidatenliste Nr. 4: die Herren Dr. August Stein, Dr. Maximilian Reiner, Rudolf Baum, Dr. Artur Aschermann, Diego Fuchs, Alfred Fischer Dr. Simon Freiberger, Dr. Erwin Rindler;
von der Kandidatenliste Nr. 5: Herr Jakob Reiß;
von der Kandidatenliste Nr. 7: die Herren Dr. Ludwig Singer, Dr. Richard Wertheimer, Viktor Kohn, Artur Kauders, Max Löwy.

* * *

Der Vergleich des Wahlausganges mit den letzten Wahlen im Jahre 1921 ergibt folgendes Resultat: Die Tschechojuden hatten bisher sechs Mandate und haben diesmal 8 Mandate errungen (im Jahre 1921 2344, diesmal 3246 Stimmen). Die Mittelstandspartei hatte im Jahre 1921 5 Mandate errungen mit 2083 Stimmen; aus diesen Wahlen ging sie bloß mit 3 Mandaten hervor (1045 Stimmen). Die Demokraten hatten im Jahre 1921 8 Mandate errungen mit 2862 Stimmen; die Stimmenzahl in diesen Wahlen 2367 sicherte ihnen bloß 6 Mandate. Die Partei der fortschrittlichen Juden, welche bei den früheren Wahlen überhaupt nicht bestanden hatte, erlangte 537 Stimmen, d. i. ein Mandat. Die Partei der werktätigen Juden (Oberinsp. Slonitz) konnte mit 158 Stimmen die Wahlzahl nicht erreichen. Die Poale Zionisten, welche im Jahre 1921 nicht kandidiert hatten, erhielten 306 Stimmen und ein Mandat. Die Jüdischnationalen bekamen 2102 Stimmen und damit 5 Mandate. Im Jahre 1921 hatten sie 1968 Stimmen und ebenfalls 5 Mandate.

Es ist keine Frage, daß trotz der ungünstigen Umstände die Jüdischnationalen einen wesentlichen Stimmenzuwachs errungen haben. Denn abgesehen von der höheren Stimmenzahl, welche für sie heuer abgegeben wurde, ist in Betracht zu ziehen, daß die Stimmen der Poale Zionisten und der Slonitz-Partei bei den letzten Wahlen sich unter den jüdischnationalen Stimmen befanden. In der vorigen Repräsentanz waren die Jüdischnationalen die schwächste Partei, da sie wohl auch 5 Mandate sowie die Mittelstandspartei als die stärkere Partei den zweiten Vizepräsident stellen konnte. Diesmal gehen die Jüdischnationalen als die drittstärkste Partei aus den Wahlen hervor.

* * *

Dr. Richard Wertheimer absolvierte seine Studien in Wien wo er sich bis zum Ausbruch des Weltkrieges zionistisch betätigte. Nach dem Umsturz eröffnete er in Prag eine Advokatenkanzlei. Er ist Präsident der B.-B.-Loge „Praga". In die Kultusgemeinderepräsentanz wurde er zum erstenmal gewählt.

Dir. Viktor Kohn widmete sich nach Beendigung seiner Studien dem Bankenfach. Nach dem Umsturz trat er in die Böhmische Kommerzialbank ein, wo er eine Direktorenstelle bekleidet. Seit drei Jahrzehnten steht er in der vordersten Reihe der jüdischen Renaissancebewegung und war führend tätig im Volksverein Zion, Sportklub Hagibor und im Zionistischen Distriktskomitee für Böhmen. Das größte Verdienst hat sich Direktor Kohn jedoch um den Ausbau der jüdischen Schule in Prag erworben. Der Kultusgemeinderepräsentanz gehörte er bereits während der letzten Session an.

Artur Kanders erwarb sich große Verdienste um die Organisierung des Jüdischen Nationalrates und der Jüdischen Partei. Er gehört als deren Mitglied der Prager Stadtvertretung und der bisherigen Kultusgemeinderepräsentanz an.

Max Löwy steht an der Spitze der jüdischen Sportbewegung in der Tschechoslowakei und ist derzeit Obmann des Prager Hagibor.

*

Die Wahlkomödie in der Prager Kultusgemeinde.

Vieles ist schon dagewesen; aber doch nicht alles; z. B. die Art, wie die letzten Wahlen in die Kultusgemeinde vor sich gegangen sind. Da hat es doch etwas Neues gegeben. Aber es ist heute nicht der geeignete Zeitpunkt, ausführlich über die seltsamen Vorkommnisse zu sprechen, unter denen die Wahlen vor sich gegangen sind. Es ist auch noch nicht der richtige Zeitpunkt gekommen, die Konsequenzen aus den Ereignissen zu ziehen. Wir wollen hier nicht vorgreifen. Und so setzen wir denn vorläufig nichts anderes her, als das Genrebildchen, als welches sich der Bericht präsentiert, den uns unser Vertrauensmann über den Verlauf der Sitzung der Zentralwahlkommission sendet. Es scheint, daß es vorläufig zur Orientierung unserer Leser genügt. — uch.

Die Sitzung der Zentralwahlkommission für die Kultusgemeindewahlen.

Der Sitzungsbeginn war zuerst für ½6 Uhr nachmittags angesetzt, aber die unerwartet starke Beteiligung an der Wahl verzögerte den Beginn bis auf ½11 Uhr nachts. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Josef Popper gewählt. Die Kommission bestand aus je einem Vertreter der 7 Wahlparteien, aus den Mitgliedern des Kultusgemeindepräsidiums und aus 3 von der Kultusgemeinderepräsentanz ernannten Mitgliedern. Vertreter der jüdischnationalen Partei war Dr. Justic, dessen Stellvertreter Paul Weigl.

Gleich zu Beginn der Sitzung gab es eine Sensation. Hunderte Legitimationen waren den Wählern nicht zugestellt worden, einige Wähler, die ihr Wahlrecht persönlich in das Sekretariat der Kultusgemeinde reklamieren kamen, mußten zu ihrem größten Erstaunen feststellen, daß ein Unbefugter ihre Legitimation behoben und den Empfang bestätigt hatte. Die Leute erhielten dann Duplikate der Legitimation und die Ausstellung des Duplikates wurde dann im Wählerverzeichnis angemerkt, um eine Doppelwahl zu vermeiden. So wurden allerdings im ganzen ungefähr 200 Duplikate ausgestellt, während ein Vielfaches davon auf die oben geschilderte Art abhanden kam. Man hätte nun wohl erwartet, daß die Wähler, denen die nichtzugestellten Legitimationen gehörten, nicht zur Wahl kommen werden, aber gerade diese kamen vollzählig zur Wahl . . . .

Der Vertrauensmann der jüdischnationalen Partei stellte daher in allen 3 Wahlkommissionen den Antrag, man möge jedesmal, wenn jemand mit einer Legitimation, von der festgestellt werden konnte, daß sie dem Wähler nicht zugestellt wurde, also unberechtigt zur Wahl kommt, nicht nur die Legitimation, sondern auch den Stimmzettel abnehmen. In einer Kommission war ein Zionist Vorsitzender, dort kam der Antrag durch, in der zweiten Kommission war ein Demokrat Vorsitzender und auch hier kam der Antrag durch, in der dritten Kommission war

Vorsitzender ein Tschechojude, und hier kam der Antrag nicht durch.

In der Zentralwahlkommission, die das Material der Kommissionen zur Ueberprüfung erhielt, stellte nun Dr. Justic den Antrag, man möge diese den Inhabern der abhanden gekommenen Legitimationen gleichzeitig abgenommenen Stimmzettel öffnen, um so festzustellen, für welche Partei eigentlich diese Legitimationen unberechtigt zur Wahl gebracht worden waren.

Der Präsident der Kultusgemeinde, Doktor Stein, stellte sich ganz entschieden gegen diesen Antrag und drohte sogar mit einem Minoritätsvotum in der Repräsentanz, dennoch wurde nach einer Replik der Antrag Dr. Justic angenommen — gegen den Antrag stimmten alle anwesenden Tschechojuden. Man nahm nun den Bericht der ersten Kommission und öffnete einen derartigen Stimmzettel nach dem anderen und stellte fest, daß von 58 geöffneten Stimmzetteln 41 für die tschechischjüdische Liste abgegeben werden sollten, 7 für die Demokraten, 7 für die jüdischnationale Liste und 3 für die Mittelstandpartei.

Hierauf wurden in der Kommission die Protokolle der 3 Wahlkommissionen verlesen und da kamen wieder seltsame Dinge zum Vorschein. So wurde in einem Wahllokal etwa 50 Stimmen mehr abgegeben als überhaupt Legitimationen abgegeben worden waren; in einem anderen haben auf ein und dieselbe Wahllegitimation mehrere Wähler ihre Stimmen abgegeben. Es ereigneten sich auch einige Fälle, die einer gewissen Komik nicht entbehren; bei der Urne in der I. Wahlkommission z. B. fungierte als Kommissionsmitglied der jüdischnationalen Partei Frl. Herrmann, als plötzlich ein Fremder mit ihrer Legitimation wählen kam. Frl. Herrmann protestierte ganz entschieden dagegen, aber die Kommission entschied anders und so mußte das jüdischnationale Mitglied der Kommission Frl. Herrmann zusehen, wie ein Fremder mit ihrer Legitimation die Stimme für eine gegnerische Liste abgab. Ein anderer Fall: H. Gütig erschien als Vertreter der jüdischnationalen Liste mit seiner Legitimation bei der Wahl. Während er dort wartete kam plötzlich wieder ein Unbekannter und wollte mit der Legitimation des H. Gütig wählen, in deren Besitz er auf ganz unerklärliche Weise gekomen war. H. Gütig protestierte, aber wieder entschied die Kommission anders. Der Unbekannte wählte mit der Legitimation des H. Gütig und dieser durfte auf seine eigene Legitimation nicht wählen. Alle diese Fälle sind protokolliert. Allgemeines Aufsehen erregte es auch, als der vor vielen Jahren verstorbene Inhaber der Firma Ignaz Fuchs, eine in weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit, exakter gesprochen, seine Legitimation, bei der Wahlurne erschien und wählte; nicht weniger Verwunderung erweckte es, als ein Tschechojude mit der Legitimation eines prominenten Mitgliedes des deutschen Kasinos zur Wahl kam, und auch ein H. St . . ., der längst im Schoße der katholischen Kirche gelandet, mit seiner ganzen Familie wählen kam, natürlich wieder nur seine Legitimation. Und solche Fälle gab es viele. Nach einer vor Beginn der Wahl von Präsident Dr. Stein gegebenen Weisung sollte jeder zur Wahl zugelassen werden, der im Wählerverzeichnis ist, es sei denn, daß an Hand von Dokumenten sofort bewiesen werden könnte, daß er mit Unrecht im Wählerverzeichnis stehe.

Um 1/43 Uhr früh schloß diese denkwürdige Sitzung.

Der Bericht hierüber sei nur ein kleiner Beitrag zur Wertung des Wahlresultates. Dr. J.

Sokolow an Dr. Singer.

Abg. Dr. Ludwig Singer erhielt anläßlich seiner Wahl zum Abgeordneten von Nahum Sokolow, Präsidenten der Exekutive der zion. Organisation, folgenden Brief:

Hochgeehrter Freund!

Ich gratuliere Ihnen recht herzlich zu Ihrem Sieg bei der soeben zu Ende geführten Parlamentswahl. Ich bin über dieses Resultat aufrichtig erfreut, weil ich überzeugt bin, daß niemand besser als Sie fähig wäre, unsere Rechtsstellung und Interessen im Parlament besser und tatkräftiger zu verteidigen.

Der Eintritt eines jüdischen Repräsentanten in die gesetzgebende Körperschaft ist eine wirkliche Krönung der jüdischen politischen Gleichberechtigung.

In aufrichtiger Freundschaft

Ihr ergebener

Nahum Sokolow.

Die antisemitischen Krawalle an der Wiener Universität.

Die Schließung der Universität.

Wien, 7. November. (JTA.) Offiziell wird mitgeteilt, daß die Rektoren der Hochschulen Donnerstag zu einer Beratung zusammengetreten sind und beschlossen haben, die Hochschulen bis auf weiteres zu sperren. Es verlautet, daß durch diese Maßnahme alle Studenten das Semester verlieren und ein Halbjahr länger studieren müssen.

Die Vorfälle am Donnerstag, die diesen Beschluß der Rektoren vorangingen, trugen den Charakter eines regelrechten Pogroms. Hauptsächlich wandte sich die Aktion der Hakenkreuzler gegen den Leiter des Anatomischen Instituts der Universität Wien, den weltberühmten Anatomielehrer Professor Julius Tandler, der Jude ist und im sozialen Leben Wiens eine führende Rolle spielt. Mehrmals versuchten die Hakenkreuzler am Donnerstag vormittag den Hörsaal, in welchem Professor Tandler eine Vorlesung hielt, zu stürmen. Der Hörsaal war jedoch schon am frühen Vormittag von Hörern Tandlers besetzt worden, die die wiederholten Angriffe der Hakenkreuzler zurückschlugen, so daß Professor Tandler seine Vorlesung beenden konnte. Mittlerweile hatten die Hakenkreuzler aus anderen Hochschulen und von der Straße Zuzug erhalten. Sie stürmten das Anatomische Institut und zertrümmerten in einer regelrechten Schlacht alles, was sich in Tandlers Hörsaal befand, so daß jetzt Fensterscheiben, anatomische Objekte wie Leichenteile und Knochen, Trümmer von Stühlen und Bänken sowie Instrumente durcheinander liegen. Die Ausgänge wurden gesperrt, damit die Hörer Tandlers nicht auf die Straße gelangen konnten. Die Pedelle und Diener halfen den jüdischen und sozialistischen Studenten, durch Bereitstellung von Leitern ins Freie zu gelangen. Einige gefährdete Studenten sprangen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes auf die Straße. Die jüdischen und sozialdemokratischen Hochschüler aus den anderen Hör- und Uebungssälen konnten nur durch einen Kordon völkischer Studenten das Gebäude verlassen. Mehrere jüdische Studenten erlitten Verletzungen und mußten sich verbinden lassen.

Vom Anatomischen Institut zogen die Hakenkreuzler- und Heimwehrstudenten vor die Universität, wo aufhetzende Reden gehalten und die Rufe „Juden hinaus!“ ausgestoßen wurden. Ein antisemitischer Stoßtrupp drang in die Universitätsbibliothek ein und verprügelte dort zahlreiche Studentinnen. Dann wurden jüdische und sozialistische Studenten und Studentinnen in die Universitätsaula getrieben, wo sie mit Ochsenziemern empfangen und schwer verprügelt wurden. Trupps antisemitischer Studenten zogen mit den Rufen „Juden hinaus!“ durch alle Korridore und zertrümmerten die Glasscheiben der Anschlagtafeln der sozialistischen und jüdischen Hochschüler, wobei wiederum mehrere Juden und Sozialisten mißhandelt wurden. Mehrere Juden erhielten Fußtritte. In allen Sälen wurde die Unterbrechung der Vorlesungen erzwungen. Damit sich die Schlägereien nicht auf die Straße ausdehnen, wurde berittene Polizei aufgeboten, die die Ringstraße vor dem Universitätsgebäude abriegelte.

Die Presse greift Rektoren und Dekane an, die sich mit schwächlichen Beschwichtigungsversuchen abmühten und es nicht über sich brachten, die Polizei in die Gebäude zu rufen, um den ungeheuerlichen Zuständen schnell ein Ende zu machen. Besonders wird die Haltung des Universitätsdekans Professor Holdt getadelt, der, nachdem der letzte Jude und Sozialdemokrat hinausgeprügelt war, in der Aula erschien und die folgende Ansprache an die Hakenkreuzler hielt: „Sind alle hier Versammelten Mitglieder der Deutschen Studentenschaft? Ich bringe ein Hoch auf die Deutsche Studentschaft aus. Wenn Sie aber hier „Juden hinaus!“ rufen, so begehen Sie eine Ungeschicklichkeit und machen den akademischen Behörden die größten Schwierigkeiten. Im übrigen können Sie in Ihren Bemühungen um das Deutschtum immer auf die Unterstützung des akademischen Senats rechnen.“

Das Präsidium der Wiener Kultusgemeinde beim Kultusminister.

Wien, 11. November. (JTA.) Der Bundesminister für Unterricht empfing das Präsidium der Israelitischen Kultusgemeinde Wien zwecks einer von diesem sofort nach Ausbruch der Unruhen an den Hochschulen erbetenen Aussprache.

Das Präsidium erhob schärfsten Protest gegen die an der studierenden jüdischen Jugend schon seit mehreren Tagen verübten Beschimpfungen und Gewalttaten.

Die Repräsentanz der Wiener Judenschaft erklärte, daß es ihr lebhafter Wunsch sei, daß die Sperre der Hochschulen in allerkürzester Zeit aufgehoben werde, daß aber Garantien geschaffen werden müssen, daß die staatsgrundgesetzlich gewährleistete Lernfreiheit und Gleichberechtigung auch gegenüber der jüdischen Studentenschaft gewahrt und gehandhabt werde.

Der Bundesminister erklärte, daß die Regierung voll und ganz auf diesem Boden stehe und sich mit allen Kräften bemühen werde, die Gleichberechtigung und die gleichen akademischen Rechte auch für die jüdischen Studenten zu gewährleisten. Diese Vorfälle, welche er ungemein bedauere, konnten in dieser Ausdehnung nicht vorausgesehen werden, denn sonst wäre die Sperre der Hochschulen, welche mit seiner Zustimmung erfolgte, schon früher verfügt worden. Schon aus höheren politischen Gründen sei die Erhaltung der Ruhe auf den Hochschulen dringend zu wünschen und er beklage lebhaft, daß die politische Verhetzung außerhalb der Hochschulen auch auf diese übergegriffen habe.

Ueber die Verwahrung des Präsidiums, daß in diesen politischen Kämpfen die jüdischen Studenten als Prügelknaben dienen müssen, teilte der Herr Minister mit, daß er von dem Rektor der Universität selbst erfahren habe, daß dieser gegenüber einer Abordnung der jüdischen Studentenschaft diese als einen ordnungsliebenden, lernbegierigen Teil der Studentenschaft anerkannt habe.

Das Präsidium wies insbesondere auf die Gefahren hin, welche mit einer Wiedereröffnung der Hochschulen verbunden sind, wenn nicht seitens der maßgebenden Faktoren der Studentenschaft nachdrücklichst bedeutet werden würde, daß die Handlungen, welche zur Sperre der Hochschulen geführt habe, sich als strafgesetzlich verpönte Uebergriffe darstellen und daß insbesondere die Anrede, welche der Dekan Dr. Holdt laut Mitteilung der „Neuen Freien Presse“ gehalten haben soll, nicht geeignet sei, den Frieden auf den Hochschulen zu fördern und dauernd zu erhalten.

Der Herr Minister antwortete, daß die im Anatomischen Institute vorgekommenen Ausschreitungen gewiß mit den Gesetzen in Widerspruch stehen und das diesbezüglich eine Untersuchung eingeleitet wird. Das angebliche Verhalten des Dekans Dr. Holdt sei ihm auch nur durch die „Neue Freie Presse“ bekannt geworden, er werde selbstverständlich authentische Informationen einholen. Er versicherte schließlich nochmals, daß es seiner persönlichen und politischen Ueberzeugung widerspreche, daß irgendwelche Teile der Studentenschaft an den Hochschulen Ausschreitungen ausgesetzt seien und daß er als Leiter der Unterrichtsverwaltung den ihm zustehenden Einfluß aufbieten werde, damit in Hinkunft die Ruhe der Hochschulen aufrecht erhalten werde.

Vom deutschen Zionismus.

Voraussichtliche Mehrheit für Blumenfeld. Zionistischer Delegiertentag am 29. und 30. Dezember.

Berlin, 11. November. (JTA.) Die Tagung des für den 10. November nach Berlin einberufenen Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland war außerordentlich stark besucht. Die meisten Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt, denen der Landesvorstand das Recht gab, an der Aussprache teilzunehmen. Es stellte sich heraus, daß aus Erwägungen der praktischen Arbeit fast die gesamte Linke, die große Mehrheit der Allgemeinen Zionisten und die Vertreter fast aller Ortsgruppen Bedenken gegen die Einberufung eines Delegiertentages hatten. In der Vormittagssitzung hielten die Vertreter der oppositionellen Gruppen programmatische Reden. Im Verlauf der Nachmittagssitzung erwiderten auf diese die Herren Kurt Blumenfeld und Dr. Robert Weltsch. Die Auseinandersetzung brachte eine Klärung der Meinungen, und der Verlauf der Sitzung hinterließ den deutlichen Eindruck, daß eine von den gegenwärtigen Vorsitzenden geführte Koalition die große Mehrheit der deutschen Zionisten hinter sich hätte. Nachdem der Vorsitzende sich mit aller Energie für die Einberufung eines Delegiertentages eingesetzt hatte, beschloß der Landesvorstand, den Delegiertentag für den 29. und 30. Dezember einzuberufen.

Neue antizionistische Offensive in Deutschland.

Ein Komitee deutscher Juden aus dem Kreise deutsch-jüdischer Persönlichkeiten, die vor kurzem die bekannte „Erklärung deutscher Juden“ in der Tagespresse veröffentlichten, hat für Montag, den 11. November, abends, zu einer geschlossenen Kundgebung „Gegen die zionistische Agitation und den nationaljüdischen Palästinaaufbau“ nach dem ehemaligen Preußischen Herrenhaus geladen. Der erste Redner, Ing. Bruno Wohda, erklärte, solange die Jewish Agency für die Schaffung einer nationalen jüdischen Heimstätte eintreten wird, werden wir deutschen Juden die Jewish Agency bekämpfen. Wohda schloß mit der Erklärung, daß der Aktionsausschuß nicht müde werden wird, seine Anschauungen zu vertreten und den Zionismus zu bekämpfen.

Auf dem Wege zur Klärung.

Bemerkungen zur Arbeit der Untersuchungskommission.

Die englische parlamentarische Untersuchungskommission weilt bereits über 14 Tage in Palästina. In dieser Zeit hatte sie Gelegenheit, eine amtliche Schilderung der ganzen Unruhebewegung anzuhören und die am ärgsten betroffenen Gebiete in Augenschein zu nehmen. Das Bild, das sie hiebei gewinnen mußte, stimmt vollkommen mit den Darstellungen überein, die von allem Anfange an von zionistischer Seite ausgegeben wurden und die von der ganzen zivilisierten Welt, mit Ausnahme einiger weniger Kreise, die ein merkliches Interesse an der Verschleierung der wirklichen Vorgänge hatten, u. a. auch des „Berliner Tageblattes“, als richtig empfunden wurde. Und eben darum, weil es offensichtlich war, daß etliche Faktoren, vornehmlich die leitenden Stellen der englischen Administrative in Palästina, die unter allen Umständen bestrebt waren, die schwere Verantwortung für die blutigen Ereignisse im Lande von sich abzuwenden, ein eminentes Interesse daran hatten, die Geschehnisse entstellt aufzuzeigen, herrschte in zionistischen Kreisen eine gewisse Besorgnis, daß diese Tendenzen auch den Gang der Verhandlungen der Untersuchungskommission beeinflussen würden. Derartige Befürchtungen können heute, nach den Aussagen der verschiedenen Polizeikommandanten nicht mehr bestehen. Das äußere Bild der Unruhen wurde von dieser offiziellen Seite aus klar und eindeutig festgelegt, die jüdische Anklage durch die beamteten Zeugen nochmals und recht eindringlich wiederholt. Wesentlich von diesen ersten Zeugenaussagen ist vor allem die für jeden einzelnen Ort, an dem es zu irgendwelchen Ausschreitungen kam, erbrachte Bestätigung, daß nirgendwo ein Angriff von jüdischer Seite aus erfolgte und die Juden nur in den äußersten Fällen aus Notwehr zu den Waffen griffen. Damit wurde endgültig die zweite Proklamation des High Komissionar, in der von einem gleichen Verschulden beider Völker die Rede war, als eine unrichtige Darstellung, die unter dem Drucke der mandatsfeindlichen Araber und englischen Beamten erlassen worden war, erledigt. Weiteres ist aus den Aussagen der Polizeioffiziere zu entnehmen, daß die Regierung wohl die Ausschreitungen kommen sah, aber nicht das geringste zu ihrer Verhinderung beitrug. Auch die Rolle des Großmufti von Jerusalem tritt immer deutlicher zu Tage, wenngleich man ihm eine direkte Teilnahme an den Ausschreitungen noch nicht nachweisen kann. Aber gerade in diesem Punkte erwarten wir eine gründliche Aufklärung seitens der Kommission, damit die Konsequenzen, die die englische Regierung aus dem Berichte und den Vorschlägen der Kommission zu ziehen versprach, auch die eigentlichen Unruhestifter treffen würden. Die ganze große Arbeit der Gerichte hätte keinen Sinn, wenn man einerseits einzelne Teilnehmer der Wirren streng bestrafen — die Todesstrafen werden ja, abgesehen von all den Einwendungen, die man in der gesamten Kulturwelt gegen sie erhebt, nur elende Plünderer und gierige Mörder zu nationalen Märtyrerrollen verhelfen — andererseits jedoch die wirklichen Rädelsführer auch weiterhin die aus ihrem Amt und ihrer Würde erfließende Macht mißbrauchen lassen würde. Und was die Rolle einiger englischer Beamter betrifft, so muß es heute bereits klar sein, daß nach den Aussagen ihrer eigenen Polizei der Regierung nichts anderes übrig bleiben kann, als sie von ihrer Wirkungsstätte in Palästina abzuberufen. Die verbrecherische Sorglosigkeit, mit der man an den leitenden Stellen der Palästinaadministrative den „kommenden Ereignissen“ entgegensah, läßt keinen anderen Schluß zu. Wie weit ein solcher allerdings auch eine Aenderung der Richtung und Haltung der Palästinaregierung herbeiführen könnte, wird erst der weitere Verlauf der Untersuchung zeigen. h. L.

Die Untersuchungskommission.

Die Aussagen des englischen Polizeibeamten.

Jerusalem, 6. November. (JTA.) Die britische Untersuchungskommission für Palästina, die in den letzten Tagen einige der von den Unruhen betroffenen Orte besucht hatte, setzt nun ihre Tagungen im alten Zollhause fort. Wieder handelte es sich darum, festzustellen, um welche Zeit an dem verhängnisvollen Freitag der erste Jude getötet wurde. Als der zweite Anwalt der Araber, Herr Silley, von dem „Zionist" Dr. von Weisl sprach, sagte der Anwalt der Zionistischen Exekutive, Sir Frank Boyd Merriman, Dr. von Weisl sei nicht Zionist, sondern Revisionist; die Revisionisten als der extremste Flügel der Zionistischen Organisation, lehnen die Leitung und die Methode der Zionistischen Exekutive ab und entsandten keine Vertretung in die Jewish Agency. Im übrigen hätten sie die gleichen Ideale wie die Zionisten.

Baruch Bineh, ein jüdischer Distriktsbeamter aus Haifa, der vom 13. bis 16. August in Jerusalem Dienst tat, versicherte, daß die jüdische Prozession zur Klagemauer keineswegs als eine Provokation gegenüber den Arabern aufgefaßt werden konnte, da in jedem Jahre am Tischa b'Aw solche Prozessionen stattfinden. Silley stellte an Bineh Fragen über den Verlauf des Zionistenkongresses in Zürich und die Beschlüsse der Jewish Agency. Bineh lehnte es ab, sich in eine politische Diskussion über die Wirkung dieser Beschlüsse auf die Juden Palästinas einzulassen. Er stellte nur fest, daß diese Beschlüsse in keiner Weise eine Erregung verursachten. Sir Boyd Merriman erbot sich, die Resolutionen des Zionistenkongresses und der Jewish Agency der Kommission zu unterbreiten.

Ein vom Anwalt der Araber, Herrn Stoker, gestellter Zeuge, ein moslemitischer Polizeioffizier namens Misbah Daudi, sagte aus, die jüdischen Demonstranten an der Klagemauer hätten den Muezzin in seinem Dienst unterbrochen und deren Geschrei hätte die das Pflaster passierenden Araber geärgert. Im weiteren Verlauf des Kreuzverhörs verwickelte sich Daudi in Widersprüche.

Mit gespannter Aufmerksamkeit wurden die

Aussagen des Captain Playfair,

Kommandanten der königlichen Luftstreitkräfte in Amman, angehört, der über die militärischen Streitkräfte Mitteilung machte. Bevor die Truppen aus Aegypten eingetroffen waren, setzte sich die gesamte britische Streitmacht in Palästina, die unter seinem Kommando stand, aus 13 Offizieren, 175 Soldaten und 3 Gruppen Panzerautos zusammen. Die Araber zeigten die Tendenz, über einzelne Juden herzufallen sowie jüdisches Eigentum sich anzueignen. Es war der Angriff einer sehr starken Mehrheit auf eine Minderheit. Herr Stoker wandte ein, daß diese Charakterisierung seitens Captain Playfair eine allzu theoretische sei. Captain Playfair erwiderte darauf, er stelle bloß die Tatsache fest, daß er der schwierigen Aufgabe gegenüberstand, eine Minderheit gegen eine sehr starke Mehrheit bewaffneter Banden zu schützen, die in kleineren Gruppen operierte und eine Gefahr für die 135 jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen, die verstreut liegen, bildeten. Mit der unter seinem Kommando stehenden kleinen Streitkraft mußte er auch noch die Grenzen bewachen, daß diese nicht von Arabern aus den Grenzländern überrannt werden. Die französischen Behörden in Syrien erleichterten ihm diese Aufgabe, indem sie ihrerseits 28.000 Mann an die Grenze schickten, um deren Ueberschreitung zu verhindern.

Aussagen des antisemitischen Majors Foley.

Die Untersuchungskommission vernahm den Polizeiinspektor des palästinensischen Norddistriktes, Major Foley, der die Ereignisse in Haifa schilderte. Er tat dies in einer Weise, daß der Anwalt der Zion. Exekutive, Sir Boyd Merriman, sich nicht enthalten konnte, zu bemerken, Major Foley habe sich von antisemitischen Gesichtspunkten leiten lassen. Auf die Frage, warum er den angesehenen jüdischen Bauunternehmer von Haifa, Miller, gefesselt durch die Straßen führen ließ, erwiderte Foley, dies sei so üblich. Warum die jüdischen Arbeiter in der Rothschild-Mühle verhaftet und einen ganzen Monat in der Zitadelle von Akko gehalten wurden, obwohl keinerlei Beweise gegen sie vorlagen, darüber wußte Foley keine Auskunft zu geben. Sir Boyd Merriman stellte fest, daß Major Foley bei den Juden Haifas sehr verhaßt ist und als ein Judenfeind gilt. Foley erwiderte, er habe Juden bestraft, die der Aufforderung, die Straße zu verlassen, nicht gefolgt waren. Merriman fragte: Haben Sie am 27. August einer Abordnung jüdischer Notablen gesagt: Ihr Burschen habt mit dem Aufruhr begonnen! Major Foley erwiderte: Das habe ich nicht gesagt, denn das wäre auch nicht richtig, daß die Juden den Aufruhr gemacht haben. Bei ein oder zwei Gelegenheiten habe ich den Juden den Vorwurf gemacht, daß sie sich in die Angelegenheit des Schutzes einmischen. Was halten Sie jetzt für die Ursache der Unruhen, fragte Merriman? Ich denke, erwiderte Major Foley, daß die arabische Demonstration in der Nacht des 24. August die Unruhen eingeleitet hat.

Die Vorgänge in Haifa.

Die Kommission setzte sodann die Beweisaufnahme über die Vorgänge in Haifa fort. Sir Boyd Merriman wies auf ein Flugblatt der moslemitischen Jugendgesellschaft im Norden Palästinas hin, in welchem alle Moslemiten aufgefordert wurden, am Freitag, den 23. August, als Protest gegen Angriffe auf die moslemitischen heiligen Stätten in Jerusalem die Läden zu schließen. Die Kommission nahm dieses Flugblatt zu Protokoll. Sir Boyd Merriman zitierte einige Stellen aus dem Polizeibericht über die vom Scheich Yunes aus Jerusalem in der Moschee zu Haifa gehaltene Rede. Laut Polizeibericht hat Yunes behauptet, daß die Juden in Jerusalem vier Moslems getötet und zehn verwundet haben. Er hatte hinzugefügt, daß der Regierung die arabischen Rechte gleichgültig seien, dies sei aber nicht wichtig, denn die Moslems seien Manns genug, ihre Angelegenheiten selbst in die Hände zu nehmen. Nach dieser Rede war die Menge in einer so starken Erregung, daß sie sofort den Angriff auf die Juden eröffnen wollte. Scheich Yunes aber forderte sie auf, eine passendere Zeit hierzu zu wählen.

Stoker bezweifelte die Richtigkeit der Uebersetzung von Yunes' Ansprache. Schließlich erklärte er sich bereit, den Bericht als solchen hinzunehmen, ihn aber nach seinem „Werte" einzuschätzen.

Sir Boyd lenkte die Aufmerksamkeit der Kommission auf ein Memorandum der arabischen Exekutive hin, in welchem es hieß, die Juden hätten sich aller Waffengattungen, einschließlich Handgranaten bedient. Major Foley erwiderte, er habe in einer jüdischen Vorstadt Haifas den Schall einer Explosion gehört, die von einer Handgranate herrühren konnte. Sir Boyd ging im Kreuzverhör mit Foley Punkt für Punkt das erwähnte Memorandum der arabischen Exekutive durch. In dem Memorandum wurde behauptet, daß die Moslems über keine Feuerwaffen verfügten. Das ist unwahr, sagte Major Foley. Sir Boyd: Es wird behauptet, daß drei große Autos der Ruthenbergwerke um Haifa herum gefahren sind und auf die Leute geschossen hatten. Major Foley: ein Auto schien der Ruthenberg-Gesellschaft zu gehören. Sir Boyd: Die arabische Exekutive behauptet, daß 70 Juden in Haifa verhaftet worden waren. Foley: Im gesamten Norddistrikt sind kaum 50 Juden verhaftet worden, unter ihnen mehr als 30 allein in der Haifaer Mühle. Sir Boyd. Die arabische Exekutive behauptet, daß die Juden auch feuerten, als schon die Truppen in der Stadt waren. Foley antwortet ausweichend und sagt schließlich: Am 27. August seien in Hadar Hakarmel Schüsse gefallen. Sir Boyd fordert klare Antwort. Major Foley gibt schließlich zu, daß die Schüsse von jüdischer Seite zur Abwehr eines arabischen Angriffs auf einen Teil von Hadar Hakarmel abgegeben wurden. Ist es nicht schändlich, sagte Sir Boyd zu Foley, daß Sie durch Ihre Aussage den Eindruck erwecken, daß die Juden auf schutzlose Araber geschossen hätten? Ist es auch wahr, daß mehrere jüdische Polizisten entlassen wurden, weil sie Schüsse abgegeben haben? Foley: Das ist vollkommen unwahr, denn diese Polizisten verfügten über keine Waffen. Sie wurden entlassen, weil sie sich weigerten, unbewaffnet Dienst zu tun. Sir Boyd: Die arabische Exekutive hat behauptet, daß im Besitze eines jüdischen Postbeamten in Hadar Hakarmel Handgranaten und Dynamit gefunden wurden. Foley: Davon weiß ich nichts. Sir Boyd: Warum sagen Sie nicht gleich, daß dies nicht wahr sei! Als Chef der Polizei müssen Sie es doch wissen!

Das Massacre in Safed.

Unter großer Spannung der Anwesenden ging Sir Boyd Merriman, der Anwalt der Zionistischen Exekutive, zur Behandlung der Vorgänge in Safed über. Sir Boyd wies dokumentarisch nach, daß Major Foley, dem auch Safed unterstand, der Aufforderung von Captain Faraday, Polizeiverstärkung nach Safed zu entsenden, keine Beachtung geschenkt hatte, obwohl erwiesenermaßen zu jener Zeit 200 Polizisten in Haifa stationiert waren. Major Foley gab zu, daß er von Faraday wiederholt um Hilfe angegangen worden war. Ich habe ihm, sagte er, acht Polizisten geschickt. Die übrigen Polizisten, fügte er hinzu, waren in Haifa unentbehrlich.

Sir Boyd (sehr erregt): Wußten Sie denn nicht, daß in Safed entsetzliche Gefahr drohte und daß Hilfe dringend benötigt wurde? Foley (fast unhörbar): Das wußte ich.

Regierungsanwalt Kenelm Preedy versuchte, die Maßnahme Major Foleys, der über 30 jüdische Arbeiter in der Mühle gefangen nahm und sie mehr als einen Monat in Haft behielt, zu rechtfertigen. Herr Harry Snell, das sozialistische Mitglied der Kommission, der sonst sehr selten das Wort ergreift, fiel Preedy in die Rede: Das beunruhigt mich. Wenn nur vier Pistolen gefunden wurden, warum wurden mehr als 30 Mann verhaftet? Hier warf Sir Walter Shaw, der Vorsitzende der Kommission, ironisch ein: Es ist ein Glück, daß nicht auch Frauen und Kinder dort vorgefunden wurden, sie wären mitverhaftet worden.

Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy fragte Foley: Sagten Sie, daß die Juden mit dem Aufruhr begannen, oder sagten Sie, daß die Verwundung eines Arabers durch Juden die Ursache zu den Unruhen gab? Foley: Ich habe letzteres gesagt. Preedy: Sind Sie ein Judenfeind? Foley: Nein. Preedy: Haben Sie alles getan, um die Juden zu schützen? Foley: Ja.

Sir Walter Shaw faßte die Aussage Foleys zusammen, die dahingehe, daß er glaubte, über genügende Kräfte zu verfügen, um die Juden zu schützen und daß die Juden ihrerseits zuviel Aufwand bei ihrer Selbstverteidigung trieben. Major Foley fügte hinzu: Wenn ich allein für die Sicherheit zu sorgen gehabt hätte, es wäre mir gelungen, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Sir Walter Shaw: Wieviele Juden wurden getötet? Foley: Sechs. Stoker: Wieviele Araber wurden getötet? Foley: Es gab 12 tote und 20 verwundete Araber einschließlich der durch die Truppen Getöteten und Verwundeten.

Sir Walter Shaw: Haben die Juden die Araber oder die Araber die Juden angegriffen? Nach langem Zögern gab Major Foley die erste klare und unzweideutige Angabe während seines ganzen Verhörs: Die arabische Demonstration am 24. August, sagte er, hat den Aufruhr eingeleitet. Sobald die Truppen in der Stadt eintrafen und das Feuer auf die Aufrührer eröffneten, war der Aufruhr niedergeschlagen.

Damit endete das Verhör mit Major Foley.

Unter allgemeiner Spannung wurde der Polizeikommandant von Safed Faraday von der der Untersuchungskommission vernommen. Faraday schilderte die grauenvollen Ereignisse in Safed und teilte mit, er habe selbst zwei Araber erschossen, als diese den Petroleumladen des Juden Klinger in Brand gesteckt hatten. Sir Boyd Merriman fragte, wie es kommt, daß der erste offizielle Bericht über die Safed-Unruhen dahin lautete, daß ein arabisch-jüdischer Zusammenstoß erfolgt war, wo es sich doch in Wirklichkeit um eine Abschlachtung friedlicher jüdischer Einwohner gehandelt hat. Captain Faraday erwiderte, er habe in seinem ersten Bericht die Ereignisse nicht so geschildert, er habe nur geschrieben, der lang erwartete Aufruhr begann damit, daß die Moslems in das jüdische Viertel eindrangen, jüdische Männer, Frauen und Kinder abschlachteten, jüdisches Eigentum plünderten und in Brand steckten.

Brigadegeneral Dobbie vor der Kommission.

Unter allgemeiner Spannung begann nun die Aussage von Brigadegeneral Dobbie, der am 26. August den Oberbefehl über die Truppen in Palästina übernahm, bis er später vom Vizemarschall der Luftstreitkräfte Dowding abgelöst wurde. — Er sagte aus, daß das Hauptquartier ihn aus Aegypten nach Palästina entsandte. Das ganze Land war unruhig. Er habe eigentlich nie genug Truppen gehabt, um der Situation entsprechend zu begegnen. Seine Truppen waren überanstrengt. Er glaubte auch Grund zu haben, ernste Befürchtungen hinsichtlich Transjordanien zu hegen. Sir Boyd fragte General Dobbie, warum die Forderung der jüdischen Kolonisten, ihnen Waffen zur Selbstverteidigung auszuhändigen, zurückgewiesen wurde. Dobbie gab darauf keine Antwort, sondern sagte nur: Es ist mir nicht im Traume eingefallen, daß ich alle Kolonien im Norden schützen könnte. Sir Boyd Merriman: Warum sandten Sie die Truppen nach Safed erst am Nachmittag und nicht schon am Vormittag? General Dobbie: Ich hätte möglicherweise anders gehandelt, wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß.

Die Massacres in Hebron.

Die Schilderungen Cafferatas.

Jerusalem, 10. November. (JTA.) Nach ihrer Rückkehr aus Hebron, wo sie die Lage an Ort und Stelle untersuchte, trat die britische Untersuchungskommission in Fortführung ihrer Sitzungen im alten Zollhaus in Jerusalem in die Behandlung der antijüdischen Unruhen in Hebron ein. Als erster Zeuge wurde der stellvertretende Distriktspolizeiinspektor und Polizeichef von Hebron, Raymond O. Cafferata vernommen, dem bekanntlich für sein „tapferes Verhalten" während der Unruhen in Hebron das Viktoria-Kreuz verliehen wurde, obwohl die Judenschaft von Hebron gegen ihn die schwere Beschuldigung erhob, daß er durch Entwaffnung der Polizei und Duldung der arabischen Hetze die Massacres mitverschuldet hat.

Den Aussagen Cafferatas war zu entnehmen, daß er kaum drei Wochen vor Ausbruch der Unruhen seinen neuen Posten in Hebron übernahm und sich gleich einer schweren Situation gegenüber befand. Er war der einzige Brite in einer Stadt mit meistenteils fanatisierten Moslems und nur 600 Juden, in der die Polizei aus 39 Arabern und einem einzigen Juden bestand und die von einem arabischen Distriktsbeamten verwaltet war. Dieser arabische Beamte hat alle Petitionen und Warnungen der jüdischen Bevölkerung, die um Schutz bat, ihm, Cafferata, verschwiegen. Cafferata hat wiederholt die Regierung in Jerusalem um Verstärkung seiner geringen Polizeimacht ersucht, seine Appelle wurden abschlägig beschieden.

Ungeheure Spannung herrschte unter den kleinen Zuhörerschaft im engen Gerichtsraum, als Cafferata die tieftragischen Ereignisse in Hebron in einzelnen schilderte und dann auf die seitens des Viscount Erleigh (früheren Lord-Oberrichters in England, Sohn des Marquis of Reading und Schwiegersohn Lord Melchetts), der neben Sir Boyd Merriman die Zionistische Exekutive vor der Kommission vertritt, an ihn gestellten Fragen Antwort gab. Der arabische Anwalt Herr Stoker, erklärte, er wolle die Schlächterei in Hebron nicht rechtfertigen, dennoch versuchte er, aus geringfügigen Tatsachen eine Mitschuld der Juden zu konstruieren. Seine Bemühungen waren so quälend und undurchsichtig, daß sich das liberale Mitglied der Kommission, Herr Hopkins Morris, bewogen fühlte, an ihn die Frage zu richten: Was wollen Sie eigentlich beweisen? Ich will zeigen, sagte Stoker, daß der Mangel an Disziplin unter den Juden die Unruhen mitverschuldet hatte. Cafferata, der ihnen keinen Schutz gewähren konnte, hat ihnen doch geraten, sich in ihren Häusern einzuschließen. Stoker wies auf den polizeilichen Bericht über die Unruhen in Hebron hin, in welchem es heißt, daß die aus Amerika stammenden Studenten der Slabodkaer Jeschiwa sich unruhig verhielten. Bei der weiteren Lektüre des Berichtes stellte es sich aber heraus, daß mit dem Worte „unruhig" das Verhalten der amerikanischen jungen Leute am Sonntag, dem Tage nach dem Massacre, charakterisiert war, die darauf bestanden, daß ihnen eine telephonische oder telegraphische Verbindung mit dem amerikanischen Konsul in Jerusalem gewährt werde. Sir Walter Shaw, der Vorsitzende der Kommission, bemerkte dazu in scharfem Tone: Sie haben nicht das Recht, Menschen zu töten, nur weil sie versuchen, zu telephonieren; auch kann man ein solches Verlangen nicht als „Unruhestiftung" charakterisieren. Das Massacres in Hebron, sagte Cafferata, wurde durch das Gerücht verursacht, daß die Juden in Jerusalem Araber töteten. Von den in der Hebron-Moschee gehaltenen aufhetzerischen Reden habe er, Cafferata, damals noch nichts gewußt. Der arabische Distriktsbeamte habe ihm nie etwas über die unter den Juden bestehende Besorgnis bezüglich der Sicherheit ihres Lebens und Eigentums mitgeteilt.

Viscount Erleigh fragte, warum so viel kostbare Zeit vergehen mußte, bevor die Polizei die Erlaubnis erhielt, von den Schußwaffen Gebrauch zu machen. Cafferata erwiderte, er habe dem Polizeikorporal befohlen, im Ernstfalle zu feuern. Der Korporal fragte, ob in die Luft geschossen werden soll. Er mußte also seinen Befehl wiederholen, und schließlich sah er sich gezwungen, die Polizei zurückzuziehen. Cafferata fügte hinzu, gewiß hätte man die Juden retten können, wenn man sie früher auf einen Punkt konzentriert und ihnen Schutz gegeben hätte. Nicht ein einziger Araber in Hebron wurde von Juden getötet.

Viscount Erleigh fragte Cafferata, ob die Behauptungen der arabischen Exekutive in ihrer Erwiderung auf Chancellors Proklamation zutreffend seien; die arabische Exekutive hatte nämlich behauptet, daß es sich bei dem Massacre in Hebron um einen „Volksaufstand" handle und daß die Juden von Hebron, „wie bei solchem Volksaufstand der Brauch ist, mittels Dolche und Schwerter getötet wurden. Cafferata erwiderte, die Ausschreitungen in Hebron entsprächen keineswegs seiner Vorstellung von einem „Volksaufstand". Unter den Angreifern haben sich viele Notabeln befunden. In vielen jüdischen Häusern, die er, Cafferata, dann besuchte, habe er solche arabische Notabeln angetroffen. Araber von auswärts hätten die von Juden bewohnten Häuser gar nicht ausfindig machen können, wenn sie nicht durch Bewohner von Hebron geführt worden wären.

Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy lobte das Verhalten Cafferatas und verlas einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse in Hebron, in welchem Nachdruck darauf gelegt wird, daß die Unruhen überraschend gekommen waren. Es gab aber nur 18 Polizisten zu Pferde und 15 zu Fuß, meist alte Leute, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Als eine Menge von 700 Arabern, unter ihnen Notabeln, sich am Freitag in den Straßen ansammelte, Rufe ausstieß und die jüdischen Häuser mit Steinen bombardierte, da konnte Cafferata der Lage nicht mehr Herr werden. Die terrorisierten Juden flohen auf die Dächer. Rabbi Slonim und seine Tochter wurden auf der Straße mit Steinen beworfen. Araber drangen in die Jeschiwah ein und töteten einen dort einsam bei seinen Büchern sitzenden Studenten. Es folgte eine Nacht, die „still war wie der Tod".

Am Samstag morgen, heißt es in Cafferatas Bericht weiter, wurden zunächst zwei Studenten der Jeschiwah auf bestialische Weise vor seinen, Cafferatas, Augen ermordet. Die jungen Leute klammerten sich an die Rücken der Pferde von Cafferatas berittener Polizeipatrouille, der Mob riß sie herunter und schlug sie mit Steinen tot. Es war unmöglich, die Opfer den Händen des Mobs zu entreißen. Er, Cafferata, schoß in die Menge und traf zwei der Angreifer. Schließlich ging ihm die Munition aus, und er war waffenlos. Als er sein Pferd wendete, rutschte er vom Sattel ab, die Araber stürzten sich auf ihn und begannen ihn zu steinigen. Es gelang ihm, wieder auf die Beine zu kommen und sich in Sicherheit zu bringen. Nun sah er, wie die Menge, die durch das Töten der zwei Jeschiwah-Studenten Blut gerochen hatte, mit Beilen und Dolchen auf die von Juden bewohnten Häuser losging. Er sandte seinen Polizisten nach Gewehren. Inzwischen war der Mob in die Häuser eingedrungen. Die Polizei gab Schüsse ab, der Mob zerstreute sich, sammelte sich aber unter Rufen „Auf zum Ghetto" wieder und durchbrach die Polizeikette. Die Basare wurden geplündert, wobei zwischen jüdischen und arabischen Läden kein Unterschied gemacht wurde.

Schließlich trat Ruhe ein; die Polizei hinderte den Mob, in das jüdische Stadtviertel zurückzukehren. Ein arabischer Arzt eröffnete ein Nothospital. Um 1 Uhr nachmittags war die gesamte jüdische Bevölkerung im Hospital und in den Polizeibaracken konzentriert.

Die Unverläßlichkeit der arabischen Polizei.

Es wird nun das Verhör mit Captain Playfair wieder aufgenommen. Sir Boyd Merriman fragte Captain Playfair, ob die arabische Polizei in der Not verläßlich sei. Playfair erwiderte mit einem kurzen Nein. Der Anwalt der Araber Stoker fragte, ob nicht auch die jüdische Polizei unzuverlässig wäre. Die jüdische Polizei ist zuverlässig, erwiderte Captain Playfair. Captain Playfair erklärte im weiteren Verlauf des Verhörs, er habe dem stellvertretenden Oberkommissar Luke das Angebot gemacht, früher mit seinen Truppen nach Jerusalem zu kommen; Luke habe ihn aber erst am 23. August gerufen. Auf Befragen von Sir Boyd Merriman erklärte Captain Playfair, daß wenn es gelungen wäre, den Aufruhr in Jerusalem rechtzeitig zu unterdrücken, dies eine abschreckende Wirkung auf das ganze Land gehabt hätte. Wären die Panzerautos mit ihren 96 Mann starken Besatzungen früher in Jerusalem eingetroffen, die Unruhen wären verhütet worden. Auf weiteres Befragen sagte Captain Playfair, er erinnere sich nicht, daß man ihn bezüglich der Entwaffnung britischer Juden um Rat gefragt hätte.

Palästinafragen im engl. Parlament.

Die Entlassung jüdischer Engländer aus der Sonder-Polizei. Die militärischen Sicherheitsmaßnahmen.

London, 7. November. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses richtete James de Rothschild an den Staatssekretär für die Kolonien die Frage, ob ihm ein Protest übermittelt wurde, den eine Anzahl britischer Untertanen am 5. September der Palästinaadministration zwecks Weitergabe an die Regierung Seiner Majestät übergeben haben und in welchem diese britischen Untertanen darüber Klage führen, daß ihre konstitutionell-bürgerlichen Rechte verletzt wurden, indem sie bei Gelegenheit einer am 27. August in Jerusalem abgehaltenen öffentlichen Parade als Sonderpolizisten entlassen wurden, obwohl sie früher vorschriftsmäßig angeworben worden waren. Diese Entlassung erfolgte aus dem einzigen Grunde, weil sie Juden waren; nichtjüdische britische Staatsangehörige wurden im Dienst behalten. Welche Schritte hat die Regierung in dieser Angelegenheit ergriffen?

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Herr Lunn, erwiderte: Dieser Protest ging bei der Regierung ein. Die Regierung hielt es aber nicht für nötig, in dieser Sache irgendwelche Sonderschritte zu ergreifen, da sie von der Palästina-Regierung und dem Staatssekretär für die Kolonien ordnungsmäßig behandelt worden ist.

Sir Archibald Sinclair fragte: Ist es auch wirklich wahr, daß diese Männer entlassen worden sind? Lunn erwiderte, er wisse es nicht.

Oberstleutnant Komworthy fragte den Unterstaatssekretär für die Kolonien, ob er mitteilen könne, wie viele jüdische und arabische Bürger Palästinas im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen in den Gefängnissen sitzen und auf ihre Aburteilung warten. Lunn erwiderte: er sei nicht in der Lage, hierüber eine erschöpfende Antwort zu geben, er habe den High Commissioner um die erwünschte Information ersucht.

Captain Peter MacDonald richtete an den Ersten Lord der Admiralität, Herrn V. Alexander, die Frage, welche Seestreitkräfte auf Ersuchen des High Commissioner nach Palästina entsandt wurden, welche noch im Lande weilen, welche Ausgaben dies verursacht hat und von wem die Ausgaben getragen werden. Herr V. Alexander erwiderte, bei Ausbruch der Unruhen in Palästina seien ein Schlachtschiff, ein Flugzeugmutterschiff, ein Kreuzer und zwei Zerstörer nach Palästina beordert worden. Ein Schlachtschiff traf am 2. November in Jaffa ein und befindet sich auch heute noch dort. Bezüglich der Ausgaben sind Einzelheiten noch nicht verfügbar; es sei auch noch kein Beschluß gefaßt worden, wer die Ausgaben tragen soll.

Auf eine Anfrage von Captain E. Bennot erwiderte Unterstaatssekretär Lunn, die Ausgaben für Rekrutierung und Transport weiterer britischer Polizei nach Palästina machen annähernd 2300 Pfund aus; diese Kosten werden von der Palästina-Regierung getragen.

Palästina-Fragen im englischen Unterhaus.

Die Zahl der Verurteilten.

London, 10. November. (JTA.) Auf eine Frage von Colonel Howard Bury, der darüber klagte, daß Araber eine zwölffach härtere Strafe als Juden für ein gleiches Vergehen erhalten, teilte der Unterstaatssekretär für die Kolonien Herr William Lunn in der letzten Sitzung des Unterhauses mit, daß bis jetzt 668 Araber und 66 Juden summarisch abgeurteilt wurden; ferner wurden 98 Araber und zehn Juden durch die Distriktsgerichte, 26 Araber durch die Schwurgerichte abgeurteilt. Es ergibt sich eine Gesamtzahl von Verurteilten: 792 Arabern und 76 Juden. Diese Zahlen beziehen sich auf die Zeit bis zum 27. Oktober. Bis zum 20. Oktober waren fünf Araber zum Tode verurteilt worden. Gegen diese Urteile wurde gemäß den in Palästina geltenden Gesetzen Berufung eingelegt.

Juden in Polizei und Grenzschutz.

Auf eine Frage von Colonel Wedgwood erwiderte Unterstaatssekretär Lunn, daß laut den Daten, die vor Ausbruch der Unruhen vorlagen, 211 Juden und 1120 Araber und nichtbritische Christen in der palästinensischen Polizei dienten. Der transjordanischen Grenzmacht gehörten 27 Juden und 441 Araber an. Die letztgenannte Truppe operiert — obwohl sie für den Dienst sowohl in Palästina als auch in Transjordanien verfügbar ist — hauptsächlich in Transjordanien, so daß auf sie die Balfour-Deklaration keine Anwendung findet.

Colonel Wedgwood: Sind diejenigen Polizisten, die am 23. August in der Erfüllung ihrer Pflicht versagten, wieder in die Polizei eingestellt worden; wenn ja, ist gegen sie ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden?

Lunn: Ich werde diese Angelegenheit mit Interesse verfolgen.

Wider den Feind.

Von Dr. Martin Lichtner.

Wir setzen unsere Diskussion fort und bringen eine Erwiderung auf den Artikel Hugo Bergmanns aus den Reihen der Revisionisten.

Ich stehe vor einer schweren Aufgabe. Ich will und muß eine Antwort geben, eine Entgegnung einem Manne und seinem Wort, der menschlich und geistig meine ganze Verehrung genießt, den ich rückhaltlos bewundere und den ich doch zugleich erkenne, politisch erkenne als einen der gefährlichsten Feinde, die je gegen Zion im Kampfe standen. Dr. Hugo Bergmann — stände sein Bekenntnis, das vor wenigen Tagen hier in derselben Stelle in die Oeffentlichkeit drang, in einem Blatt, das nicht dem Zionismus dient — mir fiele die Entgegnung leicht und ich wüßte ohne viel Nachdenken was ich darauf zu sagen habe. Doch dieses Bekenntnis steht in einem zionistischen Blatt, dieses Bekenntnis ist von einem Mann geschrieben im Namen einer Gruppe — des Brith Schalom — einer Gruppe, die an Zahl winzig klein ist und daher ohne Bedeutung wäre, ständen nicht in ihr Männer, die dank ihrer Vergangenheit großes Ansehen nicht nur bei uns, sondern auch in der Welt genießen und deren Wort eben nicht nur bei uns sondern auch in der Welt gilt und einiges Gewicht besitzt. Und diese Welt muß mit tausend und nochmals tausend Bekenntnissen für die Zionsidee überschüttet werden, bevor sie auch nur aufhorcht, wie alles Positive, Schöne, Begeisternde, Reine weit mehr an heiliger Propaganda braucht, als das Niedrige und Gemeine. Aber wenn etwas gegen Zion gesagt wird, ja, wenn etwas an die Grundfesten unserer Existenz rührt — dann horcht die Welt sofort auf und stürzt sich gierig auf das Wort, das vielleicht Vernichtung eines Ideals beinhalten kann. Der Brith Schalom wird mehr von unseren Feinden als von unseren Freunden gehört werden; und das ist eine seiner ungeheueren Gefahren! Kann man nun auf dieses Bekenntnis sachlich erwidern? Kann man mit Leidenschaft dagegen kämpfen? Ersteres vielleicht, wenn man weit zurückgreift in die ersten Kampfesphasen des politischen Zionismus. Letzteres kaum, denn das Gefühl, das mich überkommt, wenn ich diese Zeilen Bergmanns lese, ist weit entfernt von Leidenschaft, weit entfernt von Zorn und Vernichtungswillen, es ist ein unendliches Weh, unsagbarer Schmerz darüber, daß so etwas gesagt werden konnte, solches in unseren Reihen und solches gerade von diesem Manne! Ich stehe vor einer schweren Aufgabe und die Situation ist die: Ich liebe diese Menschen, ich achte und bewundere sie; sie waren doch unsere Lehrer im besten Sinne des Wortes und aus ihrem Munde haben wir doch zum erstenmal die Zionsliebe gehört und gelernt, und sie sind doch hinausgezogen nach Erez und sie sind hingegangen, um uns den Boden zu bereiten, sie sind Chaluzim gewesen im geistigen Sinne, sie haben mitgeschaffen, nein, sie haben doch geboren die neue, schöne jüdische Kultur der neuen alten Heimat, und doch, jetzt gilt es, sich loszureißen von ihnen, noch mehr: jetzt gilt es den Kampf aufzunehmen, einen Kampf wirklich um das Letzte, einen Kampf, der bis zur Vernichtung gehen muß, denn anders ist jener Idee nicht zu helfen, die sie, sie, dieselben Männer in unsere Seele gepflanzt haben. Denn wenn diese Idee nicht siegt, wenn Zion nicht über jene siegt, dann ist Zion tot und ein für allemal vernichtet! Nein, jene Idee wird ja nicht siegen, das ist völlig ausgeschlossen; aber sie darf nicht einmal zum Durchbruch kommen, nicht einmal zu irgendeiner Kenntnisnahme, nicht einmal zu einer wirklichen Diskussionsgrundlage, denn das allein ist schon der Anfang vom Ende. Sie muß vernichtet werden bis auf ihre alleräußerste Wurzel, denn sie ist unser Antichrist! Sie bedeutet den Einbruch der Idee „Missio" in unsere Reihen, jener Idee des Tales und des Niederganges, des Ghettos und der Vernichtung, vor der ich vor Jahren schon gewarnt habe als ich vom Judenstaat schrieb und deren Kommen ich geahnt habe, als wir uns nur allzu sehr dem Nichtzionismus in die Arme warfen. Noch versteckt sich diese verderbliche Idee hinter „praktischen Vorschlägen", noch verkriecht sie sich unter die Maske eines mißverstandenen Pazifismus, noch gibt sie sich als Realität und ist scheinbar satt voller Sachkenntnis, doch sie wird bald ihr wahres Antlitz enthüllen. Und dieses Antlitz trägt als Wesenszug den Vernichtungswillen. Die Konzeption der Gruppe Brith Schalom bedeutet den restlosen Verzicht auf die zionistische Idee, sie bedeutet Verzicht auf die Lösung der Judenfrage und Verzicht auf die Erlösung von Judennot. Sie verzichtet auf die Befreiung unseres Volkes zugunsten einer kleinen Minderheit von Satten und Saturierten, die schon im Lande sitzen und die vergessen haben, wozu sie hinauszogen. Sie sehen nur die Not um sich und sind besessen von der verderblichen Missionsidee. Sie wollen dem Araber aus seiner Not helfen und brechen zugleich die Brücken ab mit der Judennot der ganzen Welt. Wir sind nicht nach Erez gegangen, um dort ein paar Musterfarmen zu bauen und den Beifall der Welt dafür zu holen. Wir wollten keine Musterfarmen allein, nicht in Galil und nicht am Berge Skopus — wir wollten die Judenfrage lösen und wir wollen die Millionen von Verschmachtenden, Leidenden, nach Befreiung und nach Erde Schreienden in Polen und in Rußland und an noch vielen Stellen dieser Welt ein Land geben, einen Staat, der ihnen gehört und der uns gehört. Muß man das noch sagen, muß man das noch begründen? Die Frage ob Judenstaat oder nicht, die Frage, ob Mehrheit oder nicht, diese Fragen hat man sich zu stellen, bevor man Zionist wird, und aus ihrer Beantwortung ergibt sich dann der Weg. Minorität sind wir überall auf der ganzen Welt — doch wir sind auch Staatsvolk dort, wo die moderne Demokratie uns die Möglichkeit der gleichen Rechte, also auch der gleichen Pflichten gibt. Sind wir Juden der Tschechoslowakischen Republik kein Staatsvolk, trotzdem wir in der Minderheit sind? Staatsvolk heißt nur Bejahung des Staates und seiner gegebenen Form und die Bekundung des Willens, an seiner Entwicklung positiv mitzuarbeiten. Doch das staatsbildende Volk, das Volk, ohne das der Staat nicht ist, das werden wir nur in Erez Israel! Es gibt eine Staatsnot von Völkern, eine Not der Minorität. Dieser Staatsnot unterliegen z. B. die deutschen Minderheiten bei uns in der Tschechoslowakischen Republik und dieser Staatsnot unterliegen auch die palästinensischen Araber. Diese Staatsnot ist mehr oder weniger nur eine metaphysische, denn diese Stämme haben nicht den Staatsgedanken in ihrer Seele geboren, dem sie nun zu dienen haben. Doch diese Not ist unüberwindlich, sie ist eine schlechterdings primäre und übergeordnete. Doch es gibt nur ein Volk auf der ganzen Welt, das fast überall Staatsvolk ist und unter der Staatsnot leidet, das aber nirgends das staatsbildende Volk ist: das ist das jüdische Volk! Die Geburtsstunde der Idee Zion war die Geburtsstunde der staatsbildenden Idee des jüdischen Volkes und nur, weil der Zionismus die staatsbildenden Kräfte dieses Volkes zur Sammlung und zur Tat anrief, konnte er alle übrigen Bewegungen überrennen und Wirklichkeit werden. Wer diese Grundidee des Zionismus nicht begreift, der gehört einfach nicht in unsere Reihen, denn er gehört zur Missio, zur Idee des Tales, zur Idee des Unterganges, zur Idee des Verrates. Auf der ganzen Welt kann Jude sein vielleicht Missio bedeuten, in Erez allein steht Missio vielleicht am Ende der Erfüllung; doch am Anfang steht allein Sezessio, und das ist die Judenstaatsidee. Niemand zweifelt daran, daß dieser Judenstaat ein binationaler sein wird — doch das wird seine Form sein, nicht aber sein Inhalt! Selbstverständlich werden die palästinensischen Araber ein Staatsvolk in diesem Judenstaate sein so wie wir, selbstverständlich werden sie alle Rechte genießen und alle Pflichten mit uns tragen, und wer behauptet, daß wir Revisionisten anders dächten, der ist nichts anderes als ein Verleumder. Doch die Staatsidee des Judenstaates und sein Inhalt trägt allein das jüdische Volk, denn unser ist dieses Land. Die Staatsidee des arabischen Volkes wird getragen vom arabischen Reich, die Staatsnot des palästinensischen Arabers ist primär und unaustilgbar. Muß ich noch auf die vorgeblich sachlichen Vorschläge des Brith Schalom sachlich antworten? Sieht man nicht schon klar und eindringliches sein wahres Antlitz? Doch ich kann auch sachlich die vorgeblichen Argumente hinwegnehmen. Die Grundkonzeption dieser „Sachlichkeit" ist eine Unwahrheit! Noch gibt es keine nationale palästinensisch-arabische Bewegung und es ist die grausamste Verstiegenheit, diese nicht bestehende arabische nationale Bewegung mit der irländischen Freiheitsbewegung zu vergleichen. Das ist der Gipfel des versuchten Verrates! Will man auch noch von unserer Seite den Engländern an diesem ihnen so nahe liegenden Beispiel mit der Methode der Angstmacherei die Ablehnung der zionistischen Idee mundgerecht machen? Das, was in Palästina furchtbares geschah, war die Folge einer Summe niedriger und gemeiner Interessen — weit entfernt davon, meilenweit entfernt, den Ehrentitel einer nationalen Bewegung zu verdienen. Niedrigste Volksinstinkte wurden aufgestachelt, von religiösen Machern verschiedenster Glaubensbekenntnisse, die ihre Macht wanken fühlen, von sozialen Usurpatoren, die um ihr Geld in Sorge kommen, weil der Fellache gelernt hat, daß seine Arbeit auch eine Ware ist, die bezahlt werden muß, von englischen Kulissenschiebern, die auf dem Umweg über Jerusalem die Arbeiterregierung MacDonalds in Verlegenheit bringen wollten, und von sonstigen europäischen „Freunden" des Imperiums. Und das alles konnte nicht einmal in Szene gesetzt werden unter der Flagge des Nationalismus — dazu brauchte es faustdicker Gemeinheiten, dazu brauchte es des Märchens vom Bombenwurf in die Omarmoschee, dazu brauchte es erst der Berufung auf Allah und seinen Propheten, der von uns angeblich aus seinem Heim vertrieben wird! Und das nennt man von uns aus nationale Bewegung? Das wagt man uns als Schreckgespenst vorzuführen, und daraus wagt man einen Aufruf zur Kapitulation zu konstruieren? Will man den Wunsch zum Vater des Gedankens machen? Will man, indem man eine gar nicht bestehende nationale arabische Bewegung an die Wand malt, dieser zur Wirklichkeit verhelfen? Will man von uns aus diesen Mord und Brand, dieses Lügengewinsel, dieses amoralische und gemeine Ueberfallen unserer Brüder zu einer nationalen Bewegung nachträglich stempeln? Ist uns die arabische Presse wirklich so ganz maßgebend, daß wir kritiklos ihr Geplapper nachsagen, die sich natürlich bemüht, jetzt, im Nachhinein, dem Gemetzel die Glorie eines nationalen Befreiungskampfes zu geben? Kann man sich ungefähr vorstellen, was solches Sagen der englischen Untersuchungskommission bedeutet, wenn sie es zu Ohren bekommt? Weiß nun Bergmann und seine Gruppe wirklich nicht, unter welchen Umständen jenes Weißbuch und unsere Unterschrift darunter zustande kam? Muß man diese schändliche Episode wieder aus der Versenkung ziehen? Muß man wieder erzählen, daß wir dort standen und uns die Frage auf Sein oder Nichtsein vorgelegt wurde und nur unser Wille zum Sein uns zwang, unsere Unterschrift unter dieses Machwerk zu setzen, nicht als Verhandlungspartner, sondern behandelt wie Besiegte, die einfach ein Diktat zu unterschreiben hatten, bei sonstiger Vernichtung? Und diesen jüdischen „Kriegsschuldparagraphen" fordert nun Bergmann, neuerlich zu beschwören? Wahrhaftig, wir sind doch keine Freunde Weizmanns, aber wenn dieser schon ein Blauweißbuch fordert, ist das nicht Gewähr genug auch für die Aengstlichen unter uns, daß da etwas faul ist im Staate? Es gibt keine organisierte arabisch-palästinensische Bewegung und es gibt infolgedessen auch keine verantwortlichen Führer einer solchen Bewegung. Daß man sich vor dem Chauvinismus verkriecht unter welcher Maske er auch immer hervortritt, kann ich begreifen, doch daß man mit ihm verhandeln will — das finde ich absurd. Bergmann sagt doch selbst, daß eine Versöhnung zwischen uns und der „arabischen nationalen Bewegung" nicht möglich ist. Ja, wenn er es schon sagt! Wir haben nicht unser Blut und unser Vermögen geopfert, um ein paar Musterfarmen zu bauen und für das übrige das arabische Volk in Palästina „aufzuklaren" und zu versorgen. Der Vergleich mit Amerika und der Schweiz ist ein Nonsens, denn das sind Staaten, die konsolidiert und auf festem Boden stehen; wir aber sind ein kolonisierendes, staatsbildendes Volk, noch dazu unter den denkbar schlechtesten Bedingungen. Wir brauchen alle unsere Kräfte und noch mehr, um nur das zu erreichen, was vorläufig erst ein Anfang sein kann. Die Millionen Juden im Osten, die zugrunde gehen, stehen uns naturgemäß näher als eine Volksschule in einem arabischen Dorf. Wenn wir auch nichts dagegen haben, daß sie gebaut wird, aber eben nicht von unserem Geld. Wenn diese arabische Schule dem Brith Schalom näher steht als seine Volksgenossen in Polen und Rußland — nun, vielleicht macht die Entfernung auch da so manche Gefühle zu Erinnerungen. Wir stehen auf dem Standpunkt, den Hans Lichtwitz vor kurzem hier entwickelt hat: er ist beileibe kein Revisionist! Die Versöhnung muß von unten herauf kommen, von Mann zu Mann, von Familie zu Familie, doch von oben her den Versuch machen, hieße die Kommandanten der Mordbrenner als nationale Führer anerkennen! Wir stehen auf dem Standpunkt — so wie Hans Lichtwitz —, daß die Klagemauer eine Falle war, in die wir unnützerweise unseren Kopf gesteckt haben. Wenn wir nichts anderes erreichen, als daß unsere Frommen dort in Ruhe beten können — mit oder ohne Scheidewand ist wirklich gleichgültig —, dann können wir zufrieden sein. Wir, die Jungen, wir brauchen doch nicht mehr das Symbol der Klagemauer, denn für uns wird Zion wieder aufgebaut! Damit aber nehmen wir einen Hauptvorwand der Verhetzung, und wenn es den Verführern des arabischen Volkes nicht gelungen ist, mit der Balfour-Deklaration eine Bewegung hervorzurufen und wenn wir ihnen auch diesen Wind der Klagemauer aus den Segeln nehmen, dann können wir uns ruhig unserer Arbeit zuwenden. Daß diese Arbeit in Ruhe und in Frieden ihren Fortgang nehmen wird, dafür wird die Haganah sorgen, möge sie Legion oder auch anders heißen. Tatsache ist, daß sie es war, die einzig und allein Erez vor der Vernichtung rettete, nicht eine kopflose Exekutive in London und nicht eine pazifistische Professorengilde im Skopus, und nicht die unnützen und schädlichen Kapitulationsangebote eines sich selbst ad absurdum führenden Brith Schalom. Friede von Mann zu Mann, das ist die einzig mögliche Stellungnahme zur derzeitigen Araberfrage. Und wenn dieser Friede von oben her wieder bedroht werden sollte, dann wird die Haganah beide Volksstämme vor Ueberrumpelung schützen.

Doch der Brith Schalom wird so in Vergessenheit zu sinken haben, wie er seine Brüder in der Zerstreuung vergaß. . . .

Ueberfälle auf jüdische Passanten.

Dr. Tycho verletzt.

Jerusalem, 12. November. Die Unsicherheit der letzten Tage verdichtete sich zu täglichen Ueberfällen auf jüdische Straßenpassanten und schließlich zu neuen Raubüberfällen auf jüdische Kolonien der verschiedensten Landesteile. In den meisten Fällen wurden die Attentäter nach einer milden Bestrafung von der Regierung auf freien Fuß gesetzt. Vor drei Tagen gab der Oberkommissär der arabischen Delegation die Aussicht auf Umwandlung der verhängten sieben Todesstrafen in längere Freiheitsstrafen.

Die Straßenattacken erreichten heute mit einem Ueberfall auf den angesehensten Augenarzt des Orients, den Wiener Spezialisten Doktor Tycho, ihren Höhepunkt. Dr. Tycho wurde beim Betreten der Klinik, die sich der Polizeistation gegenüber befindet, von einem Araber mit einem Messer hinterrücks niedergestochen. Das Messer blieb im Rücken stecken. Dr. Tycho wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Die Art seiner Verletzung ist noch nicht ermittelt. Dr. Tycho, der seit zwanzig Jahren in Palästina weilt, ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Er leistete besonders in der Trachombekämpfung Hervorragendes und rettete Hunderte von Arabern vor Blindheit. Der Täter ist entkommen.

✣

Dr. Tycho ist in Boskowitz in Mähren geboren, und war Dozent der Augenheilkunde an der Wiener Universität. Schon vor dem Krieg war er im Orient, und zwar in Damaskus, tätig; während des Krieges ging er nach Jerusalem und eröffnete dort die Praxis eines Augenarztes, die sich bald eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Er hatte eine Augenklinik in Jerusalem und hat vor allem eine ausgebreitete arabische Praxis. Er hat bei den Arabern geradezu den Ruf eines Wundertäters. Um so merkwürdiger und unverständlicher ist das Attentat, das auf ihn verübt worden ist. Dr. Tycho ist auch tschechoslowakischer Konsulararzt und erfreut sich bei den Tschechoslowaken in Palästina großer Beliebtheit. Wir haben uns telegraphisch nach seinem Befinden erkundigt, bis Blattschluß jedoch keine Antwort erhalten.

Neue Gewalttätigkeit der Araber.

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Es fällt auf und erregt Besorgnis, daß Ueberfälle von Arabern auf Juden, die aus dem Hinterhalt geschehen, in den letzten Tagen wie auf Verabredung wieder eingesetzt haben. Am Dienstag, den 5. November, wurden in der Jerusalemer Altstadt drei Juden verletzt. In der Nacht zum 4. November wurden auf die von Juden bewohnte Jerusalemer Vorstadt Givad Schaul Schüsse abgefeuert, durch die der jüdische Wächter der Vorstadt verletzt wurde.

Araber plündern eine Siedlung im Emek.

Jerusalem, 10. November. (JTA.) In der Nacht zum 8. November drangen arabische Plünderer in die jüdische Arbeitersiedlung Mizra in der Nähe von Afuleh im Tale Jezreel ein und gaben eine Anzahl Schüsse ab, die niemand trafen. Die Plünderer führten neun Kühe mit sich fort. Als das herbeigerufene Militär in der Siedlung eintraf, war von den Plünderern keine Spur mehr zu finden.

Verhandlungen der Jewish-Agency-Exekutive mit der englischen Regierung.

Vor der Tagung des politischen Komitees der Agency.

London, 5. November. (JTA.) Professor Chaim Weizmann, der Präsident der Jewish Agency, der seit Ende September zur Beendigung seiner im August unterbrochenen Kur auf dem Kontinent weilt, kehrt Ende dieser Woche nach London zurück und wird der am Montag, den 11. November in London beginnenden Sitzung des politischen Komitees der Jewish Agency beiwohnen.

Wie heute in einer von der Zionistischen Exekutive einberufenen Pressekonferenz mitgeteilt wurde, wird sich diese Tagung mit den durch die jüngsten Ausschreitungen und aus der jetzigen Lage in Palästina entstandenen politischen Problemen befassen. Im Verlauf der letzten Wochen, so wurde weiter mitgeteilt, haben die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, Prof. S. Brodetsky und Ing. Kaplansky mit Mitgliedern der britischen Regierung und Beamten des Kolonialamtes über die mit der Lage in Palästina zusammenhängenden besonderen Fragen Beratungen gepflogen. Mit dem Unterstaatssekretär für die Kolonien, Herrn William Lunn, wurden Fragen der Sicherheit des Landes, sowie verschiedene wirtschaftliche Probleme, besonders die Angelegenheit einer angemessenen Betätigung jüdischer Arbeit beim Bau des Hafens in Haifa, besprochen. Die Frage eines wirksamen Schutzes der jüdischen Siedlungen in Palästina wird von der Exekutive mit der notwendigen Gründlichkeit behandelt. Die Exekutive vertritt ihren diesbezüglichen Standpunkt mit äußerster Energie.

Der Staatssekretär für die Kolonien hat zugestimmt, daß in das reguläre Palästina-Budget ein außerordentlicher Posten eingesetzt werden sollte, der zusammen mit den Summen, die aus den Kollektivgeldbußen belegten arabischen Kommunen erfließen, zur Entschädigung der durch die jüngsten Unruhen entstandenen Verluste verwendet werden sollen.

Der Vorsitzende des Administrative Committees der Jewish Agency, Herr Felix M. Warburg, und der Präsident der Zionistischen Organisation in Amerika, Herr Louis Lipsky, haben der Exekutive mitgeteilt, daß die von einer Abordnung der amerikanischen Mitglieder der Jewish Agency mit dem britischen Premierminister Ramsay MacDonald in New York gepflogene Unterredung einen befriedigenden Verlauf genommen hat. Die Antwort MacDonalds hat auf die in der amerikanischen Presse geäußerte, zu einem Teil sehr scharfe Kritik, beschwichtigend und auf die jüdische Oeffentlichkeit in Amerika ermutigend gewirkt.

Die Untersuchungskommission in Palästina, so wurde weiter mitgeteilt, hat ihre Arbeit unter Bedingungen aufgenommen, die — die Exekution ist davon überzeugt — eine eingehende und angemessene Darlegung der jüdischen Sache sicherstellen. Die Exekutive muß sich im gegenwärtigen Stadium der Untersuchung eines Kommentares des Verlaufs der Verhandlungen enthalten. Im Hinblick auf das besondere Interesse, das in England der Frage zugewendet wird, wie weit Palästina den britischen Steuerzahler belastet, wurde beschlossen, über diesen Gegenstand demnächst ein Flugblatt zu veröffentlichen.

Professor Brodetsky erklärte den Pressevertretern, daß im Hinblick darauf, daß die Untersuchungskommission noch eine beträchtliche Zeit brauche, um zu einer Schlußfolgerung zu kommen, keine Wahrscheinlichkeit bestehe, daß der Bericht noch vor Ende dieses Jahres vorliegen werde; eine ausführliche Diskussion im Unterhause über diesen Gegenstand noch in dieser Session ist als ausgeschlossen zu betrachten. Die Regierung hat bereits durch Herrn Lunn im Parlament erklären lassen, daß eine allgemeine Diskussion erst zugelassen werden könne, wenn der Bericht der Kommission vorliegen wird. Diese Antwort soll aber nicht so aufgefaßt werden, daß auch die politische Zusammenarbeit der zionistischen Exekutive mit der Regierung mit Bezug auf Palästina nicht angemessen wäre. Wir halten es für notwendig, fuhr Prof. Brodetsky fort, bevor noch die Untersuchungskommission ihren Bericht abgibt, den Boden zu bearbeiten, jede mögliche Gelegenheit wird wahrgenommen, um mit jenen Personen und Kreisen in einen Kontakt zu kommen, die einen bestimmenden Einfluß auf die politische Gestaltung haben. Regierungsmitglieder wurden aufgesucht und erst heute nachmittag pflog ich eine Unterredung mit den Herren Shinwell und Ben Turner.

Auf sein Interview mit dem Kolonialunterseketär Lunn zurückkommend, teilte Brodetsky mit: Die besonderen Probleme mit denen wir uns befaßten, bezogen sich hauptsächlich auf die Fragen der Einwanderung und der jüdischen Arbeit. Das Problem jüdischer Einwanderung ist zweifellos das wichtigste aller Probleme, denen wir augenblicklich gegenüberstehen, unmittelbar darauf folgt die Frage jüdischer Arbeit. Es werden Schritte ergriffen, um in diesen fundamentalen Fragen vorwärts zu kommen. Von einer Arbeiterregierung, deren Politik in einem gewissen Maße auf der Hebung des Arbeiter-Standards basiert, können wir nach dieser Richtung wohl einen Fortschritt erwarten.

Zum Schluß erwähnte Brodetsky noch, daß die Frage der Quellen der aufreizenden moslemitischen Propaganda ebenfalls behandelt wurde. Morgen, sagte er, werde ich mit dem Unterstaatssekretär für Indien die moslemitische Situation erörtern.

Die Palästina-Aussprache in der Mandatskommission.

Genf, 7. November. (JTA.) In der Eröffnungssitzung der 16. Session der Mandatskommission des Völkerbundes, am 6. November mittags, behandelte der Vorsitzende, Marquis Toodoli, ausführlich die Ereignisse in Palästina und wies auf die Aussprache hin, die in der Septembersitzung des Völkerbundrates stattgefunden hat. Er gab ein Resümee der offiziellen Erklärungen und erwähnte auch den von Procope im Namen der Mandatskommission gemachten Vorschlag, alle von Großbritannien als Mandatarmacht dem Völkerbund gegebenen Mitteilungen über die Geschehnisse der Mandatskommission zu unterbreiten, die die Palästina-Frage sodann in ihrer 16. oder in einer außerordentlichen Session zu behandeln haben wird. Der Rat hat auch in diesem Sinne einen Beschluß gefaßt.

Die traurigen Geschehnisse in Palästina, führte Marquis Toodoli weiter aus, die die öffentliche Meinung in der ganzen Welt erschüttert haben, haben auch alle Mitglieder der Mandatskommission, die seit Jahren die Entwicklung dieses Landes mit einem besonderen Interesse verfolgen, tief berührt. Die erste Etappe nach den Unruhen, die Wiederherstellung der Ordnung, sagte Toodoli, ist bereits erreicht worden; die zweite Etappe besteht in der Entsendung einer Untersuchungskommission durch die Mandatarmacht. Die dritte Etappe wird bestehen in den Beratungen der Mandatarmacht und ihren Beschlüssen, die auf Grund des Ergebnisses der Untersuchungen erfolgen werden. Alle diesbezüglichen Materialien werden dem Völkerbund vorgelegt werden. Die Mandatskommission, die laut Völkerbundstatut berufen ist, ihren Rat und ihre Meinung hinsichtlich der Durchführung der Mandate auszudrücken, wird diese Frage zu einem angemessenen Zeitpunkt behandeln.

Professor Rappard stellte die Frage, ob nicht Großbritannien die Absicht hat, noch vor Uebermittlung ihres ausführlichen Berichtes eine kurze Erklärung über die Lage gegenüber der Kommission zu geben. Der Direktor der Mandatssektion, Katastini, erwiderte, daß eine solche Erklärung ja schon durch Henderson in der September-Sitzung des Völkerbundrates gegeben worden sei. Der Holländer van Reeß, Vizevorsitzender der Kommission, schlug dann vor, daß die Kommission in ihrer jetzigen Session lediglich die formalen Fragen behandeln soll, die nach Eintreffen des Berichtes der Mandatarmacht aktuell werden würden. Auf Anregung von van Reeß wurde sich die Kommission zunächst über die Prozedur einig, die nach Eintreffen des Berichtes der britischen Regierung zur Anwendung zu kommen hat. Darunter ist auch die Frage zu verstehen, ob eine außerordentliche Session einberufen werden soll. Es scheint die Entschlossenheit zu bestehen, eine solche außerordentliche Session zur ausschließlichen Behandlung der Frage Palästinas kurz nach Einlangen des Berichtes der Mandatarmacht stattfinden zu lassen.

Der Vizedistriktskommissär über die Klagemauervorgänge.

Der stellvertretende Distriktskommissär von Jerusalem, L. G. Archer Cust, schilderte vor der britischen Untersuchungskommission die arabischen Umtriebe im Zusammenhang mit der Klagemauer. Die jüdischen Behörden klagten darüber, daß die marokkanischen Moslems in einen an die Mauer grenzenden Garten ein Orchester mit Zimbeln, Trommeln und Schnarren gebracht haben, das während der Gebetstunden der Juden, besonders am Vorabende des Sabath, in ohrenbetäubender Weise musizierte. Der stellvertretende Oberkommissär, Herr Luke, ersuchte den Großmufti, anzuordnen, daß dem Unfug Einhalt getan werde. Der Mufti versprach, eine solche Anordnung zu treffen, aber am folgenden Freitagabend war das Orchester wieder da und machte das Beten unmöglich. Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy fragte den Zeugen, ob die Aufhebung der Order, Bauarbeiten an der Klagemauer aufzuführen, irgendwelche Rückwirkung auf die moslemitische Welt gehabt hat. Der Vorsitzende der Kommission, Sir Walter Shaw, fragte lächelnd: Welche moslemitische Welt, den Mufti oder Waks-Behörden? Cust erwiderte: Der Befehl zur Einstellung der Bauarbeiten wurde am 26. Juni erteilt. Am 5. Juli wurden die Bauarbeiten trotz des Protestes des Oberrabbiners Kook wieder aufgenommen. Hier bemerkte Sir Walter Shaw, daß die Oeffnung einer Tür den Erfolg gehabt hat, daß das Pflaster vor der Klagemauer, auf welchem zu beten die Juden durch langjährigen Gebrauch ein Recht erworben haben, zu einer Passage geworden ist.

Lasik Roitschwantz.

Er wurde in Homel, einer Provinzstadt in Rußland, geboren, dieser von dem Dichter Ilja Ehrenberg erfundene Schneider Lasik Roitschwantz. Er ist schon tot und es besteht keine Möglichkeit mehr, ihn selbst zu befragen, ob er, trotz seiner Andersgläubigkeit, nicht der Verwandte eines gewissen Schwejk aus Prag gewesen ist. Denn ihre Art zu denken und zu leben ist oft sehr ähnlich. Uebrigens klettert auch der alte Hirsch Hyacinthos aus Heines Reisebildern die Sprossen der Verwandtschaftsleiter zu Lasik herauf. Und wenn man sich ihn richtig vorstellen will, braucht man sich gar nicht erst lange anzustrengen: schon stapft Chaplin durch die verrückten Träumereien. Denn ein Traum war das ganze Leben Lasik Roitschwantz von der großen Gerechtigkeit für seinen geistigen und einem Bissen Brot mit Wurst für seinen leiblichen Hunger.

Es ist noch nicht lange her, daß er ein eifriger Schüler des Talmud und der Kabbala war. Jetzt geht er zum Unterricht in den politischen Kursus und spricht gerne über die chinesische Frage und „andere Probleme ersten Ranges“. So wurde aus ihm, wie er von sich selbst sagt, ein „halbklassenbewußter Kleingewerbetreibender“. Er hat auch eine unglückliche Liebe. Fenitschka Herschanowitsch, ganz wie es in Chaplins unvergeßlichen Filmdichtungen vorkommt. Da bricht das Verhängnis in dieses kleine Leben ein. Schmurigin ist gestorben. Genosse Schmurigin, der erprobte Führer des Proletariats von Homel. Die Nachricht wird durch Anschlag bekanntgegeben. Als Roitschwantz sie liest, muß er seufzen. Aber eine ihm unbekannte Bürgerin zeigt ihn an, er wäre in triumphierendes Gelächter ausgebrochen. Vergeblich verteidigt sich Lasik, er brächte es gar nicht fertig, triumphierend zu lachen. Er wird verurteilt — wegen Beleidigung der Flagge und des Wappens.

Der Mensch braucht nur allein zu sein, sagt Lasik, und schon beginnt er über die Wahrheit nachzudenken. Lasik Roitschwantz bleibt jetzt viel mit sich allein, denn einmal mit dem Gefängnis in Berührung gekommen, läßt es ihn überhaupt nicht mehr los. Daß Fenitschka für ihn verloren ist, ist nur ein Teil seines Unglücks. Aber immer wieder mit der Welt und ihren Gesetzen in Konflikt kommen, immer dem Zugriff der rohen Macht als ein einzelner Schwacher ausgesetzt sein, das könnte ein wahres Klagelied des Jeremias oder des Hiob werden, wäre es eben nicht Lasik Roitschwantz passiert, dem Helden von kleiner Gestalt, in dessen Brust die Begriffe durcheinanderwogen und um den einen Punkt, die Wahrheit, kreisen, wie Sonne, Mond und Sterne droben um ihre unsichtbare Mitte.

Lasik wird vom Schicksal über die Grenzen seiner russischen Heimat hinausbugsiert. Da erst wird ihm kalt. Er kommt nach Polen, Deutsch-

land, England — so viele Provinzen, so viel Spitzbübereien, in die er unschuldig hineingerät. Er macht viel Worte, wenn er vor seinen Richtern steht, er bekämpft sie mit seinen wunderbaren Geschichten aus dem Talmud und den sinnvollen Legenden aus dem Leben der großen Zaddiks. (Er sagt einmal: „Ich spreche mit Ihnen in aller Aufrichtigkeit und Sie veranstalten Diskussionen?" So ist er.) Oft redet er vielleicht nur, um die für ein schüchternes Wesen, wie das seine, unerträgliche Selbsterkenntnis, er sei Ahasver, aus seinem bescheidenen Privatleben zu verbannen. Er scheucht den großen Schatten mit seinen kleinen herzbezwingenden Gaunereien. Kann man Till Eulenspiegel zürnen? Don Quichote böse sein? Ein Richter kann es. Von seiner Irrfahrt wird er kränklich und mager. Er will noch einmal eine Heimat haben. Als Stiefelputzer fährt er nach Palästina. Hier ist er jedem im Wege. Für seine Gleichnisse von Zaddik von Rowno ist da der denkbar ungünstigste Boden. Der kränkelnde Arbeitslose geht schon, er trollt sich fort, nach der Kerkerhaft und den Fehlschlägen, die ihn auch hier getroffen haben. In einer steinernen Laube, es ist aber das Grab Rahels, stirbt er. Als der Grabwächter, der ihm zuerst hier nicht einmal das Sterben erlauben wollte, in seinem Antlitz ein Lächeln erblickt, das darin seine noch von vergehenden Lippen zum Besten gegebene Sterbensgeschichte hinterlassen hat, muß er weinen.

Wenig Bücher aus letzter Zeit gibt es, die sich mit dem aus tiefem Ernst und kindlicher Heiterkeit geborenen Roman Ilja Ehrenburgs „Das bewegte Leben des Lasik Roitschwantz" (Rhein-Verlag, Basel-Zürich-Leipzig) vergleichen ließen.

Rudolf Fuchs.

Heroen des Ehrgeizes.

Von **Manfred Sturmann.**

Um gleich ihren Namen zu nennen: Disraeli und Lassalle. Zwei Namen, die in einem Atemzug genannt, gewiß befremdlich wirken. Bei oberflächlicher Beurteilung könnte man sagen, daß sie die unversöhnlichsten Gegensätze repräsentieren, die Welt des Konservatismus der eine, die des radikalsten Liberalismus der andere. Und doch scheinen uns Anlage, Typus und Schicksal beider Männer wie die eines Mannes, und es ist als ob zwei Silhouetten, von verschiedenen Brennpunkten aus projeziert und auf die gleiche Leinwand geworfen, sich decken, so daß sie Umriß auf Umriß, zu einer Einheit werden. Wenn man die Geschichte Benjamin Disraelis und die Ferdinand Lassalles nachliest, die eine als ein Stück englische, die andere als ein Stück deutsche Geistesgeschichte — man wäre versucht, diesen Parallelismus als absurd abzulehnen. Wenn man aber den Rahmen der Betrachtung verengert, den Blick vom Historischen zum Psychologischen wendet und die Bahn beider Schicksale, die jüdische Schicksale sind, nachzuerleben versucht, so werden wir obige Annahme gerechtfertigt finden. Das soll der Zweck dieser Studie sein.

Das Antlitz des Menschen ist das Spiegelbild seines Werdens. Der Zeichenstift Schicksal gräbt lesbare Runen darein — es gibt Weise, die in Gesichtern wie in Büchern zu lesen vermögen. Darum ist es gut, neben den Monographien, Tagebüchern und Briefen großer Menschen auch ihre Porträts zu studieren. Man kann ihnen zuweilen Geheimnisvolles entlocken, das zwischen den Zeilen des Aufgeschriebenen verborgen ruht. Gehen wir auch in unserer Betrachtung diesen Weg. Die Jugendbildnisse Disraelis und Lassalles: Hier wie dort sieht uns ein Jüngling an, dessen hohe Stirn den kühnen Flug der Gedanken verrät, Augen, die in zurückgedämmter Leidenschaft zu lodern scheinen, ein schöner Mund, der zusammengepreßt ist, als stemmten sich Myriaden flammender Worte dagegen, junge selbstbewußte Reden, die dazu bestimmt sind, die Barrikaden der Zweifler und Mißtrauischen niederzureißen und an die zu ruhige Umwelt Feuer zu legen. Hier wie dort triumphiert das geistgekrönte Haupt über einen schmalen, zu Krankheit neigenden Körper, hier wie dort verrät sich ein leiser Zug von Gedrücktheit und Aengstlichkeit, so als spräche die Lippe: Wißt ihr auch wirklich um mich? Glaubt ihr auch meiner Kraft? Ihr sollt die Enge, aus der ich kam, vergessen, ich sehe zwar noch ein wenig nach einem Ghettoknaben aus, aber ich werde euch beweisen — ich schwöre es euch! — daß ich kein Ghettoknabe mehr bin, nicht sein will. Ihr werdet noch von mir hören! Das sagt uns das aus dem wilden Gewell der Locken sich zart abhebende Gesicht. — Und schließlich noch etwas Aeußerliches, das aber in diesem Zusammenhange von Bedeutung ist: es sind die Porträts zweier Dandys. Sorgfältig gesteift sind die gezackten Ecken der „Vatermörder", kühn geschwungen und schwere Seide verratend die Krawatten, modisch gewählt die vom feierlichen Schwarz der Tuchröcke abstechenden hellen Westen.

Man erblicke in dieser Betrachtungsweise keine gewagte Spekulation. Es ist wirklich so, daß die beiden ersten Jahrzehnte Disraelis und Lassalles völlig ähnlich verlaufen. Beide wachsen auf unter der geradezu übertriebenen Obhut eines in den überbegabten Sohn verliebten Vaters. Auch diese Väter sind gleiche Typen: Isaak D'Israeli war sanft und, wenn es um den Sohn ging, altruistisch wie Heymann Lassal. Beide erschrecken über die Extravaganz und Unbedingtheit ihrer Söhne und beide sind dennoch von unerschütterlichen Glauben an sie beseelt. Benjamin und Ferdinand haben die gleichen ersten Schulerlebnisse: Benjamin wird von seinen Klassenkameraden erklärt: „Wir haben es satt, von einem Fremden gegängelt zu werden," worauf der Beleidigte mit einem Faustschlag ins Gesicht des Sprechers antwortet. Ferdinand kommt eines Tages mit blutender Nase aus der Schule heim: er hat ein ähnliches Erlebnis gehabt. In so früher Jugend also spüren beide bereits, daß sie als Juden das Durchschnittsmaß um ein Vielfaches in allem, was sie tun, übersteigen müssen, wenn sie von ihrer Umwelt fordern wollen, daß man ihnen ihr Judentum nachsieht. Lassalle kommt aus einem Hause, das erst durch die Judenemanzipation von 1812 Bürgerrecht erhielt — Disraeli aus einem, das, italienischer Abkunft, erst in der dritten Generation auf britischen Boden lebt. Hieraus resultiert bei beiden der geradezu an Irrsinn grenzende Ehrgeiz, das fast krankhafte Verlangen hochzukommen, die bei beiden nur zu oft lächerlich wirkende Eitelkeit und nicht zuletzt das an Größenwahn grenzende Selbstbewußtsein, das allerdings durch ihre spätere Größe gerechtfertigt werden soll. Sie sind beide fanatisch darauf bedacht, sich zu assimilieren, das Letzte abzustreifen, was ihre jüdische Herkunft verraten könnte, und doch kann man weder den einen noch den andern (obgleich Disraeli die Taufe empfing) geradezu als Abtrünnigen geißeln. Es ist von Bedeutung, daß beide in ihrem Hunger nach Assimilation die Schreibweise ihrer Namen änderten, um quasi vor der Oeffentlichkeit den Trennungsstrich zwischen Herkunft und Gegenwart auch nach außen hin zu manifestieren: Benjamin zieht das romanische Adelsprädikat in seinen Namen hinein und macht aus D'Israeli Disraeli — Ferdinand französisiert das Jüdische in seinem Vaternamen Lassal in Lassalle. Aber bei beiden finden wir, zumal in Zeiten der Depression, eine — zwar nicht immer ins Bewußtsein gelangende — Sehnsucht nach Jüdischem, ein flüchtig aber intensiv aufleuchtendes Anlehnungsbedürfnis an die Zuflucht spendende Mutterreligion.

In den Augenblicken, da sie allein stehen, Feinden und Spöttern gegenüber, glimmt in ihrer vereinsamten Brust ein Fünklein auf, das schon zu verlöschen gedroht hatte. Das Fünklein heißt Judentum. Und in diesem kritischen Momenten spürt der eine wie der andere, daß er eigentlich fremd ist in dem Lande, für das er Gut, Blut und Gabe einsetzt, daß er vielleicht immer ein Fremder bleiben wird. Disraeli, bereits im Brennpunkt öffentlichen Interesses, schleudert in glänzender Rede dem murrenden Unterhaus, das sich der Wahl Lienel of Rothschilds widersetzt, die mutigen Worte entgegen: „Ihren Kindern bringen Sie jüdische Geschichte bei; an den Feiertagen lesen Sie Ihrem Volke die Taten jüdischer Helden vor; jeden Sonntag, wenn Sie das Lob des Höchsten singen oder Trost finden wollen in Ihrem Schmerz, suchen Sie den Ausdruck für diese Gefühle in den Gesängen der jüdischen Dichter. Dem Grad der Aufrichtigkeit Ihres Glaubens müßte auch Ihr Wunsch entsprechen, diesen großen Akt natürlicher Gerechtigkeit zu vollziehen." Wo ist jemals wirksamere, schlagendere Apologetik getrieben worden! Wer solche Worte für die Verteidigung und Gloirifizierung des Judentums findet, der kann unmöglich den seelischen Zusammenhang mit ihm verloren haben. Etwas ähnliches erlebt Lassalle auf einer Reise nach dem Orient. Beim Anblick betender Derwische ahnt er die Glut semitischer Gottesinbrunst. Und Satz für Satz verzeichnet er das Erlebnis in seinen Tagebuchblättern: „Wie stand ich betroffen, als ich ganz dieselben Töne, genau dieselben Melodien an mein Ohr schlagen hörte, welche ich in meiner Jugend so oft in den Synagogen bei uns vernommen... Und als ich endlich sah, wie bei einem besonderen Gebet die Gemeinde sich auf die Knie wirft und diesen Akt mit Worten begleitet, welche in einem dunklen Kehlton, und wie in der größten Zerknirschung und Erschütterung des Sündenbewußten Innern aus tiefster Brust qualvoll und ächzend empor sich winden, da glaubte ich, an einem Versöhnungstag in der großen Synagoge zu Breslau zu sein und dem Owinu Malkeinu beizuwohnen."

Doch ziehen wir die Parallelen weiter: Sowohl Disraeli als auch Lassalle beginnen ihre Laufbahn mit einer Sensation. Sie machen, beide jugendliche Hitzköpfe, über Nacht von sich reden, wenn auch auf keine sehr rühmliche Art. Aber der Zweck ist erreicht. Diese Berserker der Geltungssucht sind im Nu in aller Mund, sie haben Wellen in das ruhige Leben ihrer Mitbürger geschlagen: Disraeli mit einer mißglückten Zeitungsgründung, mit einer Affäre, die das Hohngelächter der Hölle erregte, und in die kein Geringerer als Sir Walter Scott verwickelt war — Lassale mit dem berüchtigten Prozeß der Gräfin Hatzfeldt, als deren Anwalt er trotz seiner Jugend öffentlich auftrat. Aber beide können nach diesen mißglückten Experimenten nicht niedergeschlagen werden, keine Redaktion, kein Politiker, keine Polizeibehörde vermag das Feuer zu bannen, das in diesen Giganten der Tat brennt. Sie behaupten ihren Platz. Wohl erwägend, daß das neunzehnte Jahrhundert das Jahrhundert der Salons ist, verstehen sie, in den maßgebenden Kreisen festen Fuß zu fassen, die machtvollsten Persönlichkeiten zur Gefolgschaft zu zwingen, ja bis zur Hörigkeit an sich zu ketten. Beiden, der angehende Staatsmann Disraeli und der Rebell Lassalle, erleben vor dem Mittag des Lebens ihre große Enttäuschung. Illusionen, Hoffnungen, Träume zerschmelzen ihnen unter den fiebernden Händen, beide müssen von vorn anfangen, beide sehen ihre bis zum Letzten angespannten Energien verschwendet: Disraeli nach seiner ersten Kandidatur, da er, von den Liberalen aufgestellt, durchfällt, — Lassalle nach dem Fastnachtsspuk der Revolution von 1848, da ihm die nur noch gesteigerte Reaktion im Gefängnis Gelegenheit zum Nachdenken gibt. Die Rückschläge sind bei beiden furchtbarer als ben Durchschnittsmenschen, denn sie haben neben all den anderen Gaben auch die gefährliche, sich Feinde zu machen. Man witzelt über die ehrgeizigen „Hebräer", verleumdet sie mit allen Giften des Klatsches, sucht sie zu ersticken, noch ehe sie zu wahrhafter Wirksamkeit entflammt sind. — Zug um Zug formen sich die Schicksale ähnlicher; beide werden geleitet von der Fürsorge der um Jahrzehnte älteren mütterlichen Freundin: bei Lassalle ist es die bereits erwähnte Gräfin Hatzfeldt — bei Disraeli seine Mary-Ann, der er alles zu verdanken hat, und die er, trotz des großen Altersunterschiedes, heiratet.

Beide haben eine geheime Leidenschaft, der sie sich in Zeiten der Enttäuschung und Einsamkeit hingeben, und die garnicht eigentlich mit ihrer Welt übereinzustimmen scheint: Disraeli die Dichtung — Lassalle die Philosophie. Jeder hat sein angebetetes Vorbild: der kühl rechnende Staatsmann Disraeli den romantischen Byron, der ein Leben nicht auf dieser Welt, sondern in einer erträumten Dichtung geführt hat — der chaotische Revolutionär Lassalle den geordneten Hegel, der kompromißlos die Autorität des Staates als heilig pries, und dessen System Verderbnis für jede umstürzlerische Bewegung war. Geradezu grotesk müssen diese Vorbilder, ihren Anbetern gegenübergestellt, wirken: aber das ganze ist nur Beweis dafür, daß sich der Mensch in kein eindeutiges Postulat zwingen läßt und daß die Entwicklung, zumal des genialischen Menschen, sich niemals gradlinig und berechenbar vollziehen kann.

Wir haben mit Beispielen genug die eingangs aufgestellte Behauptung zu belegen versucht. Es bleibt nur noch übrig, einem naheliegenden Einwand zuvorzukommen: In ihrer Auswirkung unterscheiden sich doch aber Disraeli und Lassalle. Dieser ist der Gründer des Sozialismus, der droße Freund des Arbeiters, seiner Mentalität nach — anscheinend — international eingestellt; jener ist Führer der Konservativen, selber Lord, ein Führer des englischen Adels, ruhmgekrönter Premierminister des britischen Imperiums. Dagegen ist zu sagen: Beide Männer haben dort ihre Stätte gefunden, wo ihr Ehrgeiz nach der vorhandenen politischen Konstellation Wirksamkeit fand. Wer will entscheiden, ob nicht Lassalle, als Brite geboren, den Sonnenlauf Disraelis angetreten hätte, und ob nicht Disraeli als schlesischer Jude, in der beengten großdeutschen Atmosphäre der nachmetternichschen Epoche wie Lassalle Gefährte von Karl Marx geworden wäre! Hier allerdings hören die Möglichkeiten unseres Parallelismus auf. Disraeli hatte nämlich vor Lassalle etwas voraus: er hatte Glück, er hatte vor allem das Glück, ein biblisches Alter zu erreichen, während Lassalle, das vierte Jahrzehnt seines Lebens kaum überschreitend, im Duell von der Kugel irgend eines bedeutungslosen Junkers fällt. Er sank ins Grab, noch behaftet mit allem Unflat, den die Feinde auf ihn geworfen hatten, während Disraeli, Stufe um Stufe ersteigend, sich selber reinigen durfte, und am Ende seines Lebens als der sonnenklare Greis, der weitschauende Staatsmann, von dem ein Jahrhundert gelernt, als der bewunderte Freund der Königin bestehen durfte. Lassalle ist von der Vorsehung stiefmütterlich behandelt worden, Disraeli ist ihr Lieblingskind gewesen. Beide aber waren angetrieben von der gleichen Zentrifugalkraft, herausgeschleudert aus der Tiefe von ihrem imensen seelischen Antrieb, beide sind Heroen des Ehrgeizes gewesen.

Kolonien in Palästina für ehemalige jüdische Legionäre Amerikas.

New York, 7. November. (JTA.) Die Konferenz ehemaliger jüdischer Palästina-Legionäre hat eine „Gdud ivri League" gegründet, deren Aufgabe es ist, in Palästina Kolonien für ehemalige jüdische Legionäre zu gründen.

Das palästinensische Arabisch. Von Leonhard Bauer. Vierte Auflage. J. C. Hinrichsche Buchhandlung, Leipzig, 1926. Dieses für den Europäer und Juden, der in Palästina lebt, außerordentlich wichtige Buch behandelt den arabischen Volksdialekt Palästinas, und zwar sowohl den Dialekt der städtischen Kreise von Jerusalem, wie auch den der Fellachen Südpalästinas. Einer systematischen Darstellung der Form- und Sachlehre schließen sich im zweiten Teil Uebungen und vor allem eine beachtenswerte Chrestomathie an, die den Lernenden in die Denk- und Sprechweise des Orientalen einführen will und teils Erzählungen und Lieder aus Jerusalem und seinen Dörfern der Umgebung, teils aber praktischen Gesprächstoff enthält. Das Buch enthält einen Schatz sorgsamer Beobachtungen aus einer langen Reihe von Jahren und wird so für den an Palästina Interessierten ein unentbehrliches Hilfsmittel zur näheren Bekanntschaft mit dem Leben des Landes und seiner Bewohner. S. N.

Inland.

Der IX. ordentliche Zionistentag

findet am 25. und 26. Dezember in Brünn statt.

---

45 neue Zertifikate für die Tschechoslowakei.

Das Immigrationsdepartement der zionistischen Exekutive Jerusalem telegraphiert dem Palästina-Amt, daß 42 Männer- und 3 Frauen-Zertifikate für die Tschechoslowakei abgeschi wurden.

Zionistischer Kreistag in Brünn.

Die zionistische Kreisleitung Brünn beruft die diesjährige Kreistagung für Sonntag, den 24. November 1929, ein. Tagungsort: Göding (Hodonin). Beginn: 3 Uhr nachmittag. Lokal: Wird bekanntgegeben. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Referat Dr. Hugo Herrmann: „Die gegenwärtige Lage in Palästina. — Der Zionismus nach dem Kongreß." 3. Referat Viktor Zaitschek: „Die Arbeit des KKL. im Kreise." 4. Referat Prof. Dr. Alfred Engel: „Die nächsten politischen Aufgaben." 5. Wahlen. Jede Ortsgruppe des Arbeitskreises Brünn muß durch mindestens 2 Delegierte vertreten sein; die Ortsgruppen aus der Umgebung des Tagungsortes durch mindestens 4 Delegierte. Die Namen der Delegierten sind der Kreisleitung bis spätestens 20. d. M. bekanntzugeben. Gäste sind erwünscht.

Böhmischer Distriktstag.
26. November 1929.

Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag hat in seiner Sitzung vom 6. November beschlossen, den Distriktstag für den 26. November 1929 in den blauen Saal des Beth Haam einzuberufen.

Jehuda Ehrenkranz in der Tschechoslowakei.

Jehuda Ehrenkranz, der bekannte jüdische Rezitator, kommt im Laufe der nächsten Woche nach Böhmen, wo er in einer Reihe von Städten Vortragsabende veranstalten wird. Ehrenkranz, der sich zur Zeit in Deutschland aufhält, hat allseits große Erfolge errungen. Ueber seinen Vortragsabend in Berlin urteilt die „Jüdische Rundschau" u. a. folgendermaßen: „Ehrenkranz schnitt bei seinem Berliner Debut glänzend ab. Man sagt nicht zu viel, wenn man ihn zu den besten heute lebenden jüdischen Rezitator zählt und ihn mit Großbart in einem Atem nennt."

Mitteilung der revision. Union. Das Sekretariat der revision. Union teilt uns mit, daß Herr Karl Baum gegen das schiedsgerichtliche Urteil Berufung eingelegt hat.

Palästina.

Emir Abdullah eröffnet das transjordanische Parlament.

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Emir Abdullah hat das transjordanische Parlament in Amman mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er den Inhalt seines Briefwechsels mit dem Oberkommissär Sir John Chancellor mitteilte und hinzufügte, daß seine Haltung hinsichtlich Palästinas nach wie vor die gleiche sei.

Die arabische Presse berichtet über eine spontane Demonstration gegen den transjordanisch-englischen Vertrag, die bei der Ankunft von Sir John Chancellor in Amman stattgefunden hat.

Spaltung zwischen der arabischen Exekutive und dem Obersten moslemitischen Rat.

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Die seit einiger Zeit bestehenden Unstimmigkeiten zwischen der palästinensisch-arabischen Exekutive und dem Moslemitischen Obersten Rat haben sich zu einem offenen Konflikt entwickelt, der in separatistischen Aktionen seinen Ausdruck findet. Moghanan Effendi, einer der Sekretäre der arabischen Exekutive, nimmt öffentlich gegen Jamal El Husseini, der ebenfalls Sekretär der Exekutive und gleichzeitig Sekretär des Moslemitischen Obersten Rates ist, Stellung, weil er sich nach London nicht im Namen der Exekutive, sondern im Namen des Moslemitenrates zu einer Mission begeben hat. Auch von anderer arabischer und nationalistischer Seite wird geklagt, daß der Moslemiten-Rat unter Führung des Groß-Mufti über den Kopf der Exekutive hinweg Aktionen macht. Jamal Husseini ist ein Neffe des Groß-Mufti Hajamin el Husseini.

Oberrabiner Kook für fortdauernden Besuch der Klagemauer.

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Oberrabbiner Kook nimmt in einem Gespräch mit Pressevertretern gegen den Vorschlag von „Haarez" Stellung, den Besuch der Klagemauer bis zur Entscheidung der Heiligenstättenkommission zu unterbrechen. Er empfiehlt den fortdauernden Besuch der Klagemauer, wodurch die Verbindung der Juden mit ihrer Kultstätte dokumentiert wird.

Die Mörder des Rabbiners Kastel in Hebron zum Tode verurteilt.

Jerusalem, 7. November. (JTA.) Vor dem Gericht in Jerusalem hatten sich vier Araber aus Hebron unter der Beschuldigung, an der Ermordung des Rabbiners Kastel in Hebron am Tage der Juden-Massacres beteiligt gewesen zu sein, zu verantworten. Zwei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, die anderen zwei wurden wegen Mangels an Beweisen für ihre Beteiligung an dem Morde, freigesprochen.

Das Organ der arabischen Exekutive bestraft.

Jerusalem, 7. November. (JTA.) Dem Organ der arabischen Exekutive, der Zeitung „Felestin", wurde wegen Verbreitung falscher Nachrichten eine Geldbuße von 30 £ auferlegt.

Was Emir Abdullah und sein Premier sagt. Chancellors Antwort.

Berlin, 25. Oktober. (JTA.) Emir Abdullah von Transjordanien hat vor seiner Abreise nach Bagdad den Sonderkorrespondenten des „Berliner Tageblatt" Theodor Berkes empfangen und erzählte ihm, er habe soeben vom britischen Oberkommissar für Palästina und Transjordanien, Sir John Chancellor, ein Antwortschreiben auf seine, Abdullahs, kürzlichen Beschwerden betreffend der neuen Verfügungen an der Klagemauer erhalten. Chancellor erklärt in dem Schreiben, bei den neuen Anordnungen handle es sich um vorläufige zeitweilige Maßnahmen, die den Status quo nicht verletzen und bestimmt seien, ebensowohl die Mohammedaner als die Juden zu befriedigen. Die neue Ordnung werde nur so lange in Kraft bleiben bis eine Sachverständigenkommission, deren Einsetzung der Oberkommissar beim Kolonialminister in London beantragt habe endgültige Bestimmungen über die Klagemauer getroffen habe. Der Oberkommissar hofft, daß Abdullah imstande sein werde, die Herzen der transjordanischen Bevölkerung zu beruhigen und Mißverständnisse zu beseitigen. Der Oberkommissar wende alle seine Aufmerksamkeit Maßnahmen zu, welche die Befürchtungen und die Entrüstung der Araber wegen Verletzung ihrer Rechte aus dem Herzen der arabischen Bevölkerung beseitige.

Berkes gewann den Eindruck, daß der Emir in dem Schreiben ein beruhigendes Moment erkenne. Ueber die Zionistenfrage drückte sich der Emir ungemein diplomatisch aus. „Ich bin", sagte Abdullah „auf offiziellem Posten. Ich wünsche jedem Volke von ganzem Herzen nur das Beste, und dieser Wunsch muß natürlich einschließen daß auch kein Volk das andere angreift und dessen Rechte verletzt. Es handelt sich um ein Experiment der Juden. Wir Araber verteidigen uns, und was die übrigen Völker sagen wird man sehen."

Der transjordanische Ministerpräsident Hassan Chalid Pascha sagte Berkes, der Züricher Kongreß habe lebhafte Befürchtungen hervorgerufen. Eine Aenderung dieser Lage und der Friede zwischen Arabern und Juden sei nur möglich, wenn die Juden die nationalen Rechte der Araber unangetastet ließen, von Bestrebungen die auf nationale Herrschaft gerichtet sind, Abstand nähmen und sich rein wirtschaftlich betätigen. Was die Forderungen der extremen Zionisten anlangt daß auch Transjordanien in den Bereich der Balfour-Deklaration einbezogen werden solle, so könne davon keine Rede sein, da die nationale Unabhängigkeit Transjordaniens ein für allemal anerkannt sei.

Ende des Zwistes zwischen Kolonisten und Arbeitern in Palästina.

Jerusalem, 28. Oktober (JTA.) In der großen jüd. Kolonie Rechoboth, die in den letzten Jahren wiederholt der Schauplatz von Zwistigkeiten zwischen den jüd. Kolonisten und den Plantagen-Besitzern einerseits und den jüd. Arbeitnehmern andrerseits in der Frage der Beschäftigung jüd. Arbeiter gewesen ist, wurde in diesen Tagen das neue Arbeiterhaus eingeweiht, das von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam errichtet worden war. Bei der Eröffnungsfeier hielten der Führer der Kolonisten Smiliansky und der Führer der Arbeiter, Ben Gurion, die sich früher zu bekämpfen pflegten, Ansprachen, in denen sie zum Ausdruck brachten, daß das Arbeiterhaus ein Symbol der Einheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein wird.

Zionismus.

Beginn der Tagung der politischen Kommission der Jewish Agency.

Dienstag, den 12. November, begann in London die Tagung der politischen Kommission der Jewish Agency. Den Vorsitz führte Lord Melchett. An der Beratung nehmen teil Baron James de Rothschild, Direktor Oscar Wassermann, Chaim Weizmann, die Mitglieder der Zionistischen Exekutive in London und die englischen Mitglieder der Jewish Agency. In der ersten Sitzung wurde die gegenwärtige Lage in Palästina eingehend durchgesprochen.

Jüdische Welt.

Einstein Ehrendoktor der Pariser Sorbonne.

Paris, 10. November. (JTA.) Am 9. November nachmittags wurden in dem großen Amphitheater der Sorbonne unter dem Vorsitz des Rektors der Universität Paris, Professor Charleth, und im Beisein der Professoren sämtlicher Fakultäten und des gesamten wissenschaftlichen und geistigen Paris die Urkunde und die Insignien eines Ehrendoktors der Universität an Professor Albert Einstein feierlich überreicht.

Für Abbau der Fremdengesetzgebung in England.

London, 8. November. (JTA.) Der Minister des Innern, Herr Clynes, empfing eine große Abordnung des Jewish Board of Deputies (Deputiertenrat der englischen Juden), die ihm die Forderung unterbreitete, die zu Beginn des Krieges (1914) und unmittelbar nach Beendigung des Krieges (1919) erlassenen Fremdengesetze, die schwerwiegende Einschränkungen mit Bezug auf Einwanderung, Deportation, Aufenthaltserlaubnis und Einbürgerung von Ausländern enthalten, nunmehr, da der Krieg mehr als ein Jahrzehnt vorüber ist abzuschaffen, damit England wie in vergangener Zeit so auch jetzt ein Wort der Freiheit und ein Asyl für die in anderen Ländern verfolgten, insbesondere die wegen ihres Glaubens verfolgten Juden, werde. Die Abordnung bestand aus dem Präsidenten des Board d'Avigdor Goldsmid, Lord Rothschild, Mitglied des Unterhauses Major Isidor Salman, B. S. Strauß, H. S. Schildkraut Dr. Israel Feldmann, Michael Levy, Oberstleutnant Charles Waley Cohen, Isaac Landau u. a. m. Die Abordnung wurde von den Mitgliedern des Unterhauses, Major Hopkins, Michael Marcus, Doktor Marion Philipps, Samuel Samuel und Doktor N. E. Spero begleitet. Abg. Major Isidor Salman stellte die Deputation dem Innenminister vor, Präsident d'Avigdor Goldsmid und andere Mitglieder der Abordnung hielten Ansprachen. Dem Innenminister wurde ein Memorandum überreicht, in welchem eine Charakteristik der einzelnen Bestimmungen der Fremdengesetze gegeben, deren Ungerechtigkeit festgestellt und um deren Abschaffung gebeten wird. Minister Clynes empfing die Deputation sehr freundlich, ließ sich über die Einzelheiten der Anwendung der Fremdengesetze informieren und versprach, das ihm überreichte Material eingehend zu prüfen und dem Board of Deputies bald Bescheid zukommen zu lassen.

Krawalle an der Berliner Universität.

Berlin, 12. November (JTA.) An der Berliner Universität kam es heute zu schweren, antisemitischen Ausschreitungen. Einige hundert Angehörige der „Deutschen Studentenschaft", verstärkt durch Angehörige der Nationalsozialistischen Partei, die nicht Studenten sind, stürmten unter den Rufen „Juden heraus!" durch die Gänge des Gebäudes. Vor den Anschlagbrettern der jüdischen und sozialistischen Studeten erreichten die Ausschreitungen ihren Höhepunkt. Jüdische und sozialistische Studeten wurden mißhandelt und aus den Erdgeschoßfenstern auf den Hof der Universität hinausgeworfen. Polizei schritt ein und verhaftete sechs Personen, die in das Polizeigefängnis eingeliefert wurden.

Hebräisch in der Türkei verboten.

Konstantinopel, 8. November. (JTA.) Das Schul-Departement der türkischen Regierung instruierte die Leiter der jüdischen Schulen dahin, daß Hebräisch-Unterricht in diesen Schulen nicht mehr erteilt werden darf. Diese Verordnung hat die jüdische Bevölkerung in Aufregung versetzt. Es besteht die Absicht, als Demonstration gegen das Verbot von Hebräisch-Unterricht alle jüdischen Schulen zu schließen.

Makkabi.

Sechste ordentliche Kreisvollversammlung des tschechosl. Makkabikreises am 3. November 1929 in Prag.

Die Tagung war von etwa 40 Delegierten der Vereine Prag, Hagibor Prag, Pilsen, Komotau, Brüx Teplitz, Aussig, Mähr.-Ostrau, Neu-Titschein, Olmütz, Iglau, Kroměřiž, Uh.-Hradiště, Brünn Bar-Kochba Brünn, Znaim, Bratislava und Košice besucht. Infolge der großen Entfernung und der hohen Kosten war es vielen Vereinen nicht möglich, Delegierte zu entsenden.

Die Tagung erhielt ein besonderes Gepräge durch die Teilnahme des Präsidenten des Weltverbandes, Dr. Lelewer aus Berlin. Als Gäste nahmen an der Tagung teil: Herr Norbert Adler für den Zionistischen KV. Mähr.-Ostrau sowie für das Böhm. Distriktskomitee, Herr Ing. Aschermann für Keren Kajemeth, ferner Delegierte des Beth-Haam, Jüd. Frauenverein, Zionisten Revisionisten, der Jüd. Hochschulvereine, Bar-Kochba, Theodor Herzl und Rede- und Lesehalle.

Der bisherige Obmann Tb. Herzog begrüßte mit einer tschechischen Ansprache die Tagung, worauf in den Vorsitz der Kreisvollversammlung Tb. Dr. Brand Prag, Rob. Heller, Komotau und Ing. Pick, Znaim, Jellinek, Bratislava gewählt wurden. Tb. Dr Brand übernahm den Vorsitz und hielt einen Nachruf für die Opfer der Palästinaunruhen, welcher stehend angehört wurde. Hierauf erstattete der bisherige Obmann Tb. Herzog seinen Tätigkeitsbericht, welcher in der nächsten Nummer des Hagibor-Hamakkabi veröffentlicht wird. Man konnte aus diesem Bericht die großen Fortschritte in der organisatorischen und Erziehungsarbeit des Tschechosl. Makkabi entnehmen. Mit großem Beifall begrüßt, ergriff hierauf der Präsident des Weltverbandes, Tk. Dr. Lelewer das Wort und begeisterte in seiner groß angelegten Rede die versammelten Delegierten. Er berichtete über den großen Aufschwung des Weltverbandes und über die Schaffung neuer Kreise und Vereine in der ganzen Welt und insbesondere über die Weltverbandstagung in Mähr.-Ostrau, welche neue Impulse für die ganze Tätigkeit des Weltverbandes geschaffen hat. Er hob insbesondere die Verläßlichkeit des tschechosl. Kreises hervor und gab der Versammlung bekannt, daß der Makkabi-Weltverband beschlossen habe, einen Teil zum Defizit des Ostrauer Festes innerhalb eines halben Jahres beizutragen. Die Vorbereitungen für die geplante Makkabiade in Erez-Israel sind vorläufig soweit gediehen, daß Verhandlungen mit den maßgebenden Kreisen gepflogen werden, um einen möglichst billigen Transport der Teilnehmer zu ermöglichen. Es wird jedoch erst am Anfang nächsten Jahres möglich sein, nähere Details den Vereinen bekanntzugeben.

Hierauf erstattete der Leiter des Makkabi-Hazair Tk. Lederer sein Referat, in welchem er auf die gesunde und große Entwicklung der Jugend hinwies. Die darauffolgenden Referate des Turnwartes Blener und Sportwartes Löwy enthielten technische Details und Kritik des Ostrauer Festes. Sportbruder Löwy entwarf auch ein ausführliches Bild über sämtliche Sportzweige, die bei Juden in der Tschechoslowakischen Republik Verbreitung finden und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es möglich sein werde, sie unter ein Dach zu bringen.

Nach Erstattung der Referate fanden unter Führung des Obmannes des Prager Makkabi Tb Vit. Pollak eine Besichtigung der im Bau befindlichen Turnhalle statt, von welcher alle Teilnehmer begeistert waren. Der Obmann des Beth-Haam und der Prager Makkabi, Tb. Pollak hat sich durch dieses Werk ein großes Verdienst um die Makkabisache erworben.

Am Nachmittag fanden Kommissionssitzungen statt. Die Tagung endete mit dem Absingen der Hatikwah.

In die neue Leitung wurden gewählt:

Obmann: Artur Herzog, Prag; 1. Stellvertreter: Dr. Eugen Justic, Prag; 2. Stellvertreter: Dir. J. Pick, Znaim; 3. Stellvertreter: S. Klinger, Bratislava; Kassier: Jul. Tutsch, Prag; 1. Schriftführer: F. Küfer, Prag; 2. Schriftführer: B. Ritmann, Prag; Turnwart: Leo Blener, Mähr.-Ostrau; 1. Stellvertreter: Willi Heller, Prag; 2. Stellvertreter: Ilse Frankl, Brünn; 3. Stellvertreter: Adolf Jelinek Bratislava; Sportwart: Max Löwy, Prag; 1. Stellvertreter: Hermf. Kahn, Prag; Spielwart: S. Hahn, Porlitz; Jugendreferat: Leo Lederer, Brünn; Zeitungsreferat: Ing. E. Fuchs, Prag; Kulturreferat: Irma Kohn, Prag; Nationalfondskommissär: Viktor Mauthner, Prag; Beisitzer: Dr. Brand, Ing. Hoffmann, Ing. Pacovsky; Korrespondierende Mitglieder: Rob. Heller Komotau; Dr. Lustig, Teplitz; Leo Pick, Aussig; Dr. Bachrach, Ing. Sonnenschein, M.-Ostrau; Jos. Jarolin, Olmütz; Dr. Eisinger, Kremsier, Leo Fuchs, Uh.-Hradiště; Paul Neumann, Podivin; Otto Breda, Brünn; Dr. Sonnenfeld, Brünn; Dr. Engel, Košice, Weiß, B.-Bystrica, Rober Kohn, Brüx.

Gemeinden.

Prag:

Warum schicken wir unsere Kinder in die jüdische Schule? Ueber dieses Thema sprach am letzten Montag Rabbiner Dr. Sicher im Rahmen eines jüdischen Elternabends der jüdischen Schule in tschechischer Sprache. Es war eine klare und überzeugende Darlegung, fesselnd und lebendig vorgetragen, mit Anekdoten und Bonmots gewürzt, spannend bis zum Schlusse. Dr. Sicher behandelte sein Thema vom kulturellen, psychologischen, sozialen, pädagogischen religiösen Standpunkt aus, zählte hier alle Gründe auf, welche für die jüdische Schule sprechen, widerlegte die Gegenargumente, oft aus eigener Praxis schöpfend und hinterließ bei den sehr zahlreich anwesenden Zuhörern einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. An der folgenden Debatte beteiligten sich u. a. Herr Lebenhart, Oberlehrer Munk und Dir. Kohn. Es war ein äußerst gelungener Abend, der uns bewies, daß die Arbeit des jüdischen Schulvereins unter Führung seines Obmanns wirklichen Schwung hat.

Vortrag Dr. Walther Kohner. Der Verein jüdischer Hochschüler Bar Kochba veranstaltet Mittwoch, den 20. November, 8 Uhr abends, im Blauen Saal des Beth-Haam einen Vortrag von Dr. Walther Kohner (Karlsbad): Idee und Politik. Anschließend freie Aussprache über alle gegenwärtigen Fragen.

Jüdische Toynbeehalle. Dienstag abends fand der erste Vortragsabend statt. Dr. Arje sprach über die Zeit der Aufklärung durch jüdische, respektive hebräische Zeitungen, welche das Judentum der ganzen Welt im Banne hielt, so auch in Prag, wo der damalige Oberrabbiner Rappaport eine führende Rolle spielte. Der volle Saal folgte den geistvollen Ausführungen mit Andacht und gab seinen Dank durch starken Beifall Ausdruck. In der zweiten Abteilung kam der Hofschauspieler Franz Graetz zu Worte. Er fand sofort mit dem ersten Gedicht „Landstreicher" von Rosenfeld Kontakt mit dem Publikum. Graetz ist ein guter Sprecher. Was er brachte, hat man hier schon oft gehört, z. B. „Die kleine Versetzerin", aber er weiß durch einige Herzenstöne seine Zuhörer zu fesseln und ihnen sogar Tränen zu entlocken. W. R.

Iwriah. Sonntag, den 17. d. M. spricht Ch. Perlmutter über neueste hebräische Literatur. Daraufhin findet die Wahl eines neuen Waads statt. Teilnahme aller hebräisch Sprechenden notwendig! 5010

Liga für das arbeitende Palästina. Dienstag, den 19. d. M. Vortrag Prof. Goldmann: „Die wirtschaftlichen Grundlagen der Nationalitätenbeziehungen." Beginn 8 Uhr abends, Beth Haam.

Festabend der Jugend. Der jüdische Jugendbund Techeleth Lawan veranstaltet am 1. Dezember im Mozarteum einen Festabend. Am Programm: Gesangs- und Sprechchöre, Turnaufführungen.

Hebräischer Gesangverein. Die Chorproben des hebräischen Männergesangvereines finden allwöchentlich Freitag punkt 8 Uhr im „Blauen Saale" des Beth Haam statt. Neuaufnahmen nur noch diese Woche.

Tanzabend. Der bekannte jüdische Tänzer Henry Grabmann veranstaltet am 19. d. M. im „Blauen Saale" des Beth Haam einen Abend plastisch-rhytmischer Tänze. Am Programme: Chopin, Haydn, Beethoven Rubinstein Mendelssohn-Bartholdy. Beginn 8 Uhr abends. Am 20. d. M. tanzt Grabmann, als Gast der Studenten aus Polen, im Palace Hotel. Beginn 7 Uhr 30.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler. Bei der am 29. Oktober abgehaltenen 48. ordentlichen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß für das Wintersemester 1929—30 gewählt: Obmann JUC. Herbert Arje, Obmannstellvertreter: techn. Efraim Alles, 1. Schriftführer: jur. Heinz Kafka, 2. Schriftführer: jur. Karl Reiner, 1. Kassier: Ing. C. Erik Bergmann, 2. Kassier: JUC. Emil Kafka, Bibliothekare: techn. Salo Selinger, phil. Livia Politzer, jur. Kurt Fried, Beisitzer: JUC. Robert Eisenberg und JUC. Fritz Grünbaum.

Der Dilettantenverein Theaterfreunde veranstaltete am Samstag im Blauen Saale des Café Beth-Haam als Beginn der Saison einen Kabarettabend. Der obgenannte Verein hat sich in letzter Zeit durch gute Darbietungen ein ziemlich großes Stammpublikum geschafft, doch der letzte Abend war für den saalfüllenden Zuhörer eine Enttäuschung, welche auch während der einzelnen Vorträge ziemlich laut zum Ausdruck gebracht wurde. Von den Mitwirkenden war Steffi Fuchs die einzige, die wohlverdienten Applaus für ihre Rezitation erhielt. Die anderen will ich aus Nächstenliebe lieber nicht nennen. W. R.

Der Klub polnischer Studenten in Prag „Samopomoc" veranstaltet am 20. November, ½8 Uhr abend ein Divertissement du Novembre unter Mitwirkung des bekannten Tanzkünstlers Henryk Grabmann. Nach dem offiziellen Teil Tanzunterhaltung, Tanzkonkurs, Gesellschaftsspiel in der Bar. Gesellschaftsanzug.

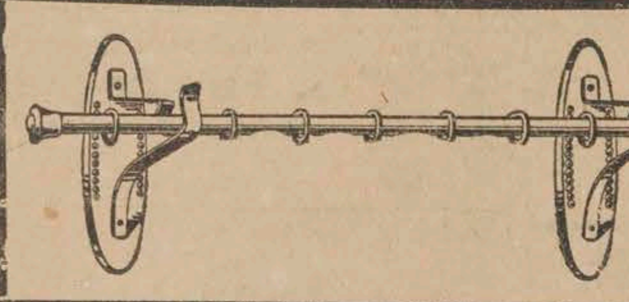
Kulturelle Veranstaltung der Wizo. Der nächste Diskussionsabend findet Donnerstag, den 21. d. M. um ½5 Uhr im Beth Haam statt. Referate: Fr. Thekla Freud und Martha Tauber. Für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Paolo Casals, der berühmte Cellist, gibt ein einziges Konzert am Freitag den 29. November im Lucerna-Saal. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Alexander Zemlinsky dirigiert die Tschechische Philharmonie am Samstag, den 16. November 1929 im Smetanasaal. Am Programm: u. a. Mahler-Symphonie. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Einen Abend lustiger Musik veranstaltet die hiesige „His Master's Voice Gesellschaft" am Donnerstag, den 21. d. M., um 8 Uhr abends, im großen Urania-Saal, Prag II., Ve Smečkách 22. Programm: 1. Vortrag: Bureauchef Richard Karpe, 50 Jahre Grammophon und 21 Jahre „His Masters Voice Schallplatten" 2. Reproduktion lustiger Musik: Märsche, Schlager, Potpouri, humoristische Vorträge von Armin Berg und Hermann Leopoldi. Eintritt nur gegen Vorweis der Einladungen, welche kostenlos in der Reklameabteilung der The Gramophone Co., Czechoslov. Ldt., Prag I., Na Perštýně 11, erhältlich. 5009

Schulzeitung.



Geschäftsnachrichten.

Die Migräne ist eine zeitweilige Indisposition, die am häufigsten Damen befällt, eine Gemütsstörung durch geistige oder körperliche Uebermüdung, infolge ungenügender oder unrichtiger Ernährung. Sie schwindet sehr bald, wenn Sie Stirn und Schläfen mit unverdünntem Franzbranntwein „Alpa“ einreiben. Aeußerst günstig wirken Alpa-Umschläge verdünnt mit kühlem Wasser.

Ein altbewährtes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit und sonstigen katarrhalischen Erkrankungen ist Krondorfer Sauerbrunn mit heißer Milch vermengt. Machen Sie einen Versuch! Aber nur mit Krondorfer. 4770

Brünn.

Kultur- und Jugendkommission der Z. O. Vortrag Ing. S. Rosenkranz: „Ein Abschnitt aus der neuhebräischen Literatur.“ Zeit: 21. November, 20 Uhr. Ort: Vortragssaal der B'nai B'rith, Legionářská 31.

Presserevue (K. u. J. K.). Herr Karl Baum und Herr Abr. Wallach gaben am 6. d. M. einen Ausschnitt aus der jüdischen und hebräischen Presse. E. P.

Frauenprobleme. Frau Hanna Steiner hielt in einem gut besuchten Abend der Frauenorganisation einen Vortrag über Frauenprobleme. An Hand der letzten Frauenkongresse zeigte die Rednerin die modernen Frauenprobleme auf. Einen breiteren Raum widmete die Rednerin dem letzten Züricher Kongreß. E. P.

Krieg oder Frieden. Dr. Hugo Herrmann, der dieses Problem in einem anderen Zusammenhang erst jüngst behandelt hat, sprach im Rahmen der Toynbeehalle allgemein über Pazifismus. Er setzte auseinander, welche natürliche Triebe zum Krieg führen und welche sich später mit der Bildung der Staatsgebilde herausgebildet haben. Der vollbesetzte Saal dankte mit reichem Beifall für die Ausführungen, die hoffentlich ihren Zwecke nicht verfehlt haben werden. E. P.

Jubiläumskalender der jüdischen Frauenorganisation. Aus Anlaß des 10jährigen Bestandes der Frauenorganisation, gab diese einen reichgeschmückten Kalender heraus. Reiches Bildermaterial der Frauenarbeit in Palästina im Verein mit sinnvollen Aussprüchen der Führerinnen sichern diesem wichtigen Werk eine Verbreitung in allen Kreisen selbstbewußter Frauen. E. P.

Brünner Jubiläen. Die Toynbeehalle und die „Jüdische Volksstimme“ feiern in diesem Jahre das Jubiläum ihres 30jährigen Bestandes. Ein etwas jüngeres Jubiläum von 10 Jahren der Frauenorganisation fällt auch in das heurige Jahr. E. P.

Toynbeehalle. Sonntag, den 17. d. M., Konzertakademie: 1. a) Schumann: Variationen über den Namen Abegg; b) Schubert: Impromptu As-Moll. Frl. Emmy Basch. 2. a) Schubert: Frühlingstraum, Du bist die Ruh, Geheimes; b) Brahms: Von ewiger Liebe, Sonntag. Frl. Wally Tausky. Am Klavier Herr Willy Tausky. 3. a) Prokofiew: Prélude; b) Albeniz-Godowsky: Tango; c) Delibes-Dohnányi: Walzer am „Naila“. Emmy Basch. 4. a) Dvořák: Laßt mich allein, Als meine alte Mutter; b) Goldfaden: Mein heilig Land; c) Hirschler: Er hot mir zugesugt. Frl. Wally Tausky. — Beginn Punkt 17 Uhr. Eintritt frei.

Proßnitzer Brief.

Nun, da die Wahlen in die Nationalversammlung vorbei sind, die Aktion „Hilfe durch Aufbau“ ihren Abschluß gefunden hat (Ergebnis infolge der hingebungsvollen Arbeit bewährter Gg. Kč 85.000.—), mag wieder einmal über das zionistische Leben in unserer Stadt berichtet werden.

Beginnen wir mit dem Referat über Jehuda Ehrenkranz's Rezitationsabend, um mit etwas sehr Schönem anzufangen. Es war ein voller Erfolg! Ehrenkranz ließ alle Register seines modulationsfähigen Organes spielen, und wenn er die Blinden den Verzweiflungsruf „Liiiiicht!“ ausstoßen läßt oder das ermattete Kind klagen läßt: „Mamischu, die Füßelach können nicht mehr weiter!“, so übt er, unterstützt von der vortrefflichen Mimik des Schauspielers, eine gleichtiefe Wirkung aus. Jede Ortsgruppe, die ihren Mitgliedern etwas Schönes bieten will, sollte Ehrenkranz zu Gaste laden!

Die Aktion „Hilfe durch Aufbau“ begegnete hier dem lebhaftesten Interesse, was bei unserer opferwilligen Ortsgruppe weiter nicht verwunderlich erscheint. Aber daß diesmal auch Juden, die unserer Idee fernstehen, in die Tasche gegriffen haben, sei hier mit Genugtuung konstatiert!

Vor den Parlamentswahlen gab es die übliche Gegenaktion im hiesigen liberalen Wochenblättchen, welches in totaler Verkennung der Situation behauptete, unser Wahlbündnis könne höchstens den Zweck haben, den Polen ein Mandat zu verschaffen. Erheiternd wirkt es, wenn das Blatt nach den Wahlen die Zahl der für die Deutschen abgegebenen Stimmen um 70 Prozent steigen, die der jüdischen Stimmen um 20 Prozent sinken läßt. Es zieht nämlich als Vergleich die letzten Gemeindewahlen heran, bei der die deutschen Sozialdemokraten nicht kandidierten und daher ihre Stimmen den tschechischen Sozialdemokraten gaben! In der Freude über diesen großartigen Erfolg übersieht es nicht nur, daß die Vergleichsbasis falsch ist, sondern daß unter den abgegebenen Stimmen, deren Zahl dem Blatte so imponiert, auch 60 für die hakenkreuzlerische Liste abgegeben wurden.

Man nimmt wohl das Blatt hier gewöhnlich nur von der humoristischen Seite, doch können derartige plumpe Manöver nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Selbstredend hat sich die Zahl der hier für die Liste 5 abgegebenen Stimmen nicht geändert!

Frau Hanna Steiner und Frau Dir. Hoffmann unternahmen es, hier eine Ortsgruppe der „Wizo“ zu gründen, und nach ihren gediegenen Referaten sollte es wundernehmen, daß die Gründung nicht ganz glatt vonstatten ging. Bedenkt man aber, daß hier für viele Gebiete zionistischer Betätigung das Erforderliche schon vorgesehen ist, so erscheinen die anfänglichen Schwierigkeiten begreiflich. Ihre Ueberwindung ist hauptsächlich das Verdienst der Fr. Steinschneider, die auch die Leitung der Ortsgruppe übernahm. Hoffentlich wird das neue Glied in der Reihe unserer Vereine eine ersprießliche Tätigkeit entfalten!

In unserem Makkabiverein erringen die Fußballer glorreiche Siege, die Turnsektion blüht, eine Pingpongsektion ist in Gründung begriffen. Der jüdische Gesangverein kämpft mit dem Mangel an Tenoren und Bässen, so daß die Gefahr einer „Ueberstimmung“ der Männer durch die Frauen und Mädchen besteht.

Die bevorstehenden Wahlen in die Kultusgemeinde dürften an dem bisherigen Zustand nichts ändern.

Die Liga für das arbeitende Palästina hatte schon mehrere Abende, an denen Referate über den Kongreß (Gg. Sternberg) und über die Unruhen in Palästina (Gg. Prof. Gütig) gehalten wurden.

Die hebräischen Unterrichtskurse und der hebräische Klub haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Ben Berl.

Mähr.-Weißkirchen. Am 6. d. M. begann Herr Alexander Rabbinowicz einen Vortragszyklus im Rahmen der Vereinsabende der „Emunah“ mit einer Rede über „Englands Stellung in Palästina“. Rabbinowicz zog eigenes Tatsachenmaterial heran und belebte seine Ausführungen mit palästinensischen Begebnissen. In der Aussprache wurde auch an frühere Reden des Referenten im Jahre 1919 sowie 1922, als er hier auf kurzen Besuch aus Palästina weilte, erinnert. Rabbinovicz ist einer der eifrigsten Propagatoren der zionistischen Idee vor und nach dem Kriege in unserem Orte gewesen und ging gleich anfangs 1920 nach Erez Israel, wo er acht Jahre als Chaluz lebte.

Olmütz. Dieser Tage weilte in unserer Stadt der tschechoslowakische Gesandte in Bern, Herr Minister Zdenko Firlinger, Mitglied der tschechoslowakischen Delegation beim Völkerbund. Wie bekannt, hat sich Herr Minister Firlinger, der selbst ein Olmützer Kind ist, anläßlich der Tagung des Völkerbundes ungemein warm für die Gutmachung der Schäden und Vorbeugung der Greuel in Palästina ausgesprochen. Seine Anwesenheit benützte die Judenschaft von Olmütz und sandte zu ihm eine dreigliedrige Deputation unter Führung des Stadtrates Herrn Rudolf Schulhof und unter Beteiligung der Herren Dr. Albert May und Dr. Siegfried Broch, um ihm den besten Dank für sein warmes Eintreten für die jüdischen Interessen in Palästina auszusprechen und die Bitte vorzubringen, auch weiterhin die Interessen der Judenschaft zu wahren. Der Gesandte empfing die Deputation sehr freundlich und sagte in seiner Erwiederung, er erachte es stets als seine Pflicht, für alle Menschenrechte einzutreten.

Podivín. Unter dem Drucke der traurigen Ereignisse in Palästina wurde auch in unserer Khehilla die Aktion, Hilfe durch Aufbau durchgeführt und ergab den schönen Betrag von K 1395. Wir danken hiemit den nachfolgenden opferwilligen Spendern auf das Herzlichste und haben den Betrag im Sinne seiner Spender zur Hälfte dem Keren Kajemeth Leisrael und zur anderen Hälfte dem Keren Alijah (für die tschechoslowakischen Chaluziot) zugeführt. Ungenannt 200, Minna und Paul Neumann 200, Mizzi und Arthur Neumann 100, NN 70, Sigmund Bauer, Martha Stiaßny, Auspitz, Max Kohn, Rakwitz, Hermann Spitz, Rakwitz, Karl Hauser, Dr. Ing. Salo Neumann, Herm. u. Sigmund Kellner, David Eisinger je 50, Jakob Peterselka 40, Emil u. Hilda Rosenberger, Otto Neumann, Wien, Max Eisinger, Heinr. Rosenberger, Bilovice, Heinrich Weigl, Arnold Böhmer, Siegfried Hirsch, Johann Eisinger, Th. Schweinburg, Otto Jellinek je 30, Armin Hauser, Poldi Eisinger je 20, Adolf Eisinger 15, Sam. Löwy, NN., Leop. Wenger je 10; zus. K 1395.—.

Troppau: Der Zionistische Verein „Jeschurun“ hat seine Tätigkeit in diesem Jahr wieder aufgenommen und hält seine regelmäßigen Sitzungen jeden Montag, um 8 Uhr abends, im Sektionszimmer der Israelitischen Kultusgemeinde ab. Gäste herzlich willkommen.

Warnsdorf. Volksverein und Wizo veranstalteten am 3. November einen literarischen Abend, an welchem Erich Juhn wieder nach längerer Unterbrechung aktuelle und moderne jüdische Literatur rezitierte. Als Einleitung las er die erste der drei Reden über das Judentum von Buber, dann aus den letzten Werken von Arnold Zweig, Richard Beer-Hoffmann, Werfel, Stefan Zweig usw. Juhns kultivierte Vortragskunst fand lebhaften Beifall und schon der ungewöhnlich starke Besuch der Veranstaltung war ein voller Erfolg. Der als „Belohnung“ angesagte heitere Teil, eine Erzählung von Scholem Aleichem, Satiren und gereimte Scherze bildete den Abschluß, in welchem die von Juhn selbst verfaßte Satire: „Der zionistische Parteisekretär auf dem Kriegspfade“ viel Verständnis und Heiterkeit erweckte, weil die geschilderte Szene sich — leider — in jeder unserer Städte ereignet haben könnte.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 10. November.

	5689	5690
Böhmen:	16.750.69	18.092.60
Mähren u. Schlesien:	11.580.05	12.094.65
Slowakei:	20.718.90	20.661.05
Karpathorußland:	640.—	2.129.75
	49.684.64	52.978.05

Büchsen

Bilin: Friedhof 23.20. **Böhm.-Kamnitz:** Jos. Popper 100, A. Strauß 20, Rich. Buchsbaum 30; zus.: 150.—. **Chotieschau:** Rud. Mautner 50.—. **Hronow:** Brüder Holzner 37, Spinnerei A.-G. 20, E. Kohn 15; zus.: 72. **Haslau:** Dr. Terner 25.—. **Königgrätz:** H. Pip 29.60. **Mohren:** Heinr. Schanzer 115.—. **Neweklau:** Hch. Lederer 22.—. **Postelberg:** Schiffler & Bechert 40, K. Klein 35, W. Müller 10, M. Wolf 11, J. Brüll 10, 6; zus.: 112.—. **Strakonitz:** E. Ticho 25, Mautner 10, Kafka 15; zus.: 50.—. **Warnsdorf:** E. Löwy 40, R. Lederer 20, Ing. Ganz 10, E. Finger, A. Singer, J. Schnitzer je 20, 5; zus.: 135.—. **Prag:** Dr. R. Beck 132.40, Max Moravic 218, H. Lederer 80, Dr. Raudnitz 16, F. Engländer 30.40, S. Beinhacker 13.40, Hch. Donath 63.85, E. Eisenstein 155, 8.45; zus.: 726.50. **Eisgrub:** L. Grünbaum 47, Chaluzim 34.60, A. Hirsch 11.70, H. Lampl 12.10, Israel. Hirsch 27.50, 5; zus.: 187.90. **Gaya:** Jak. Hayek 95, Dr. S. Schindler 66.80, Jüd. Lesehalle 49, B. Placzek 40, L. Czuczka 36, M. Siebenschein 25.50, J. Latzl 20, A. Drucker 20, Dr. O. Fischer 20, O. Morgenstern 19, E. Jellinek 16, A. Drucker 15. M. Preiß 14.50, Ad. Weiß 12, E. Leichter 10.50, B. Buxbaum, E. Placzek, A. Schönthal. M. Unger, M. Jellinek je 10, 24 u. 10; zus.: 647.70. **Holleschau:** 90.—. **Iglau:** Grand-Hotel 111.30. **Mißlitz:** B. Neumann 80, A. Angemahr 20, Ing. K. Jokel 27, Dr. M. Hauser 30, R. Horner — Dr. Schwarzbarth 90, Oberkantor Daum 15, Rabb. Dr. E. Reich 10, 7.50; zus.: 280.50. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Weinstein 11.20. M. Bachner 50, S. Storch 16, B Kranz 14.80, J. Graubard 17.70, M. Knöpfelmacher 19.20, Dr. Spritzer 22.90 Dr. J. Rufeisen 30, Winkelsberg 20, Baum. Rosengarten 12.20, Dr. Schornstein 44. L. Löwy 10, Ilse Herlinger Witkowitz 80, 15 u. 10; zus.: 482.80. **Podivin:** Paul Neumann 85.75, Artur Neumann 15.60, S. Kellner 15.80, M. Eisinger 16, E. Rosenberger 10, A. Eisinger 21, A. Böhmer 11.90. M. Neumann 20, E. Ringwald 10, Mark. Eisinger 26, G. Hirsch 15.15, B. Szekely 28.10, 10 u. 10; zus.: 320.55. **Cech.-Teschen:** R. Brauner 15.10, Dr. Durst 40.70, S. Huppert 10, Jelenkiewitz 11.50, M. Nachmann 17.20, L. Roßbach 10, J. Schleuberer 14, Windholz 17.50, Zuckermandel 10, Ringer 17, H. Wiesner 15, Auerbach 10, Blumenfeld 10, D. May 20, Dr. Alt 25, E. Eichner 10, Dr. Kohn 70, diverse 35.85, 11 u. 10; zus.: 429.05. **Troppau:** Spez. folgt 223.20. **Wagstadt:** Spez. folgt 609.80.

Insgesamt 4802.10.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. Dr. Hermann Unger f. A. durch Barissia): A. H. Verband Barissia 250, Aktivitas Barissia 200, Dr. Franz Ekstein, Dr. Rud. Beck Prag, Dr. S. Neufeld Teplitz, Dr. H. Birnbaum Teplitz, Jul. Löwy Wien, Dir. B. Stiaßny Prag, Dr. Hugo Pick Aussig, Rich. Steiner Karlsbad, Dr. Walter Kohner Karlsbad, Dr. M. Pfeffer Karlsbad, Anton Glaser Prag, Dr. Emil Heller Teplitz je 100, Arch. Gottesmann Prag, Ing. F. Flusser, Teplitz, Dr. A. Gottesmann Marienbad, Dr. E. Fisch, Prag, Ing. H. Cerwenka M.-Ostrau, A. Tauber Aussig, Dr. B. Steindler Prag, Dr. R. Spitz Teplitz, E. Haas Pohrlitz, Dr. O. Stern Marienbad, Ing. Hans H. Müller Prag, Hans Lion Prag, L. Gottesmann Prag, Ing. B. Bauer Prag je 50, Ing. A. Silbermann Prag 20, Dr. O. Kurz M.-Ostrau 30; zus.: 2400.—. **Schlan:** Ing. Oskar Ekstein 100.—. **Prag:** K. Flesch 30.—.

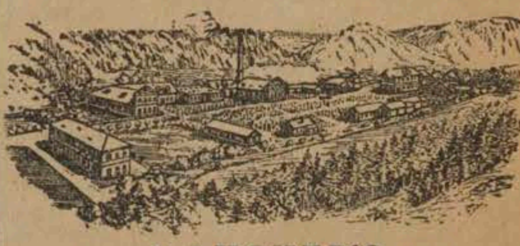
Insgesamt 2530.—

Landspenden

Aussig: Rud. Pachner anl. Abl. f. Vaters Adolf Pachner 10, JUDr. H. Pick u. Fr. 30; zus.: 40.—. **Budweis:** Siegfried Stein anl. Hochz. f. Tochter 300.— **Brüx:** Spez. folgt 350.—. **Bodenbach:** Hilfe durch Aufbau 4500, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 4510.—. **Gablonz:** Berta Unger 100, Gustav Fischl 100, Jos. Oplatek 50, Walt. Kohn 50; zus.: 300.—. **Humpolec:** R. Sušicky 20.—. **Karlsbad:** Dr. A. Löwenstein 10, Th. Lawetzky 20, Ing. Löw. 10, Zion. Ortsgruppe 87.80, dies. 154; zus.: 281.80. **Komotau:** B. Weißkopf Erlös f. Tempelsitz 10, Ungenannte 20, Zinsen a. d. Hans Feldmann-Stiftung 250; zus.: 290.—. **Mies:** Rud. Bergler 100.—. **Neweklau:** Friedr. Stastny 100.—. **Neubistritz:** J. Beer 10.—. **Nečeradec:** O. Bejkovsky statt Seelenlicht 50.—. **Podersam:** 5.—. **Postelberg:** Fritz Schiffler, Karl Klein je 60, E. Abeles 40, Bechert 20, Brüll, Köppl, Dr. Neubauer, Hirsch

Sterbefälle.

Prag: Franziska Schöpkes, Doz. Dr. Alexander Skutetzky, Rosa Epstein, **Chlumetz:** Irma Freudenfeld.



je 10, Edm. Aleles anl. Jahrz. 30; zus.: 250.—. **Schlan:** Ing. J. Liebling 15.—. **Tabor:** J. Wodička 20.—. **Teplitz:** Einheitsaktion 343.30. **Turn:** MUDr. K. Pachner 20.—. **Prag:** Alfred Adler 20, Moritz Bauer dankt fül. Frauenv. f. Kondol. 40, Otto Levy u. Frau danken f. Glückw. anl. i. Hochz. 300, Dr. Mor. Singer gr. Ing. Grünhut z. Hochz. 50, Dr. Z. Landes verl. Wette 20, O. L. dankt Dr. O. Pacovsky 20, 13. Regiment in M.-Schönberg 20, Emil Felix u. Fr. gratulieren: Fam. Ignaz Wodička, Dr. A. Bergmann, Otto Aschermann je 20, Dr. R. Brand, L. Kollmann u. Fr. aus gl. Anlaß je 10, Artur Herzog kond. Dr. A. Heller 10, Ing. E. Fuchs u. Fr. g...: Leo Bergmann, Ing. O. Aschermann je 20, aus gl. Anl. Olga Guth, Isi Sud, Frier. Stein, A. Herzog je 10, Ing. S. Popper 100, Oskar Wind 50, Jos. B. Freund Thoraspende 20, Ernst Fischer 100, F. R. Andres 40, 2 u. 5; zus.: 960.— **Brünn:** Ungenannt 100, Th. Bock 50; zus.: 150.—. **Gaya:** Anl. Verl. Felicie Hanek-Karl Pollenz, Brünn, 250.—. **Gewitsch:** Rabb. M. Tauber, H. Beer, J. Weiß je 10, S. Gärber 50, J. Schönbek 30, Verein Judith 15, Fr. H. Weiß, R. Brüll je 10, 5; zus.: 180.—. **Iglau:** f. verk. Fahnen z. Simch. Thorafeier 96.—. **Kremsier:** Else Hochberg 20.—. **Olmütz:** Rob. Kohn Glückwunschabl. 20, Barmizw. im Hause M. Redlich 245; zus.: 265. **Mißlitz:** Chor d. Tempels anl. Jub. v. J. Haber 10, 11 Spenden u. 10, 58, Spenden anl. Hochz. Otto Preiß-Grete Horner: P. Preiß u. Fr. Dr. S. Preiß u. Fr., Dr. K. Preiß u. Fr., Leo u. Dr. K. Gottlieb je 50, J. Preiß, J. Horner u. Fr., E. u. M. Horner, A. Horner, J. Bock, M. Pfeffer je 20, O. u. R. Donath, R. Horner je 30, ein Teil d. Gratulationsablöse 60, Landsp. Alla Kramer 10; zus.: 528.—. **M.-Ostrau:** Kranzabl. f. J. Kruh f. A. M. Schenkel 10, 10% v. 5-Uhr-Tee Makkabi-Mirjam 64, M. Maier, Witkowitz, 50; zus.: 124.—. **Podivin:** Rud. Jellinek, Dav. Kohn, Rakwitz, je 20; zus.: 40.—. **C.-Teschen:** Anl. Roschhaschanah: Gust. Pollak 50, D. May, S. Kohn je 80, Val. Huppert, M. Ring, Dr. R. Alt je 20, M. Windholz, F. Pilzer, J. Tyras, R. Ring, A. Ringer, A. Berger, J. Goldfinger, J. Schmelz, B. Kandel, J. Borger je 10, 5 u. 10; zus.: 295.—. **Třinec:** 200.—. **Insgesamt 19.198.19.**

Thoraspenden

Aussig: Sammlung Thorasp. Simch. Thora 105, A. Herrmann 50, Oberkantor Rosenberg 20, J. Petschek 1000, Franz Petschek 500, 2; zus.: 1677.—. **Gablonz:** Dan. Wischnitzer, Dr. A. Freund, P. Singer je 50, Mor. Rand 20; zus.: 170.—. **Kladno:** Ottokar Lederer 50.—. **Postelberg:** R. Hirsch, Bechert, Klein, Fr. Hirsch, Schiffler je 10.—; zus.: 50.—. **Trautenau:** Gust. Weiß, Hans Müller, Ernst Goliath je 100, Leo Goldstein, Prof. H. Stern je 50, Jos. Eisler, R. Rosenberg je 30, O. Rix, M. E. Lewy, G. Nettl, M. Steinhauer, J. Schlesinger je 20, M. Lederer, F. Kummermann, E. Pick, F. Herrmann, O. Lederer, F. Goldstein, Dir. O. Rix je 10, 5; zus.: 635.—. **Buchlowitz:** J. Reich 20.—. **Gaya:** S. Hajek anl. Konf. s. Sohnes Ernst 40, Dr. O. Fischer 100, Ernst Hanek, Jos. Hanek, Max Placzek, Bruno Placzek, E. Jellinek, A. Rechsmann, M. Siekenschein, O. Fischer je 30, L. Teller 25, H. Jokl, A. Placzek, Jak. Hanek, M. Jellinek, S. Fischer je 20, Sigm. Hochberg 60, Sommer Wien 50, Ungenannt, A. Drucker, R. Stein, J. Stiassny, S. Mandl, J. Czuczka, A. Placzek, A. Weiß, M. Ungar, E. Holcz, M. Unger, F. Stein, Dr. S. Schindler, M. Reiß, F. Placzek, E. Leichter, J. Huber, R. Füchsel, M. Czuczka je 10, 3 u. 5; zus.: 880.—. **Ivančice:** Trachtenberg Krakau, E. Steiner, E. Sinaiberger sen., R. Grutz, O. Ehrlich, L. Schallinger, O. Weiß Němčice je 50, Gustav Neubauer—Samek, Max Neubauer je 60, Moritz Goldmann 100, L. Weiß 30, M. Schallinger 35, A. Inwald, A. Stern, A. Sinaiberger, Sam. Jellinek je 20, J. Schinkelmann, J. Goldmann je 30, L. Schallinger 25, L. Weiß, M. Singer, O. Sinaiberger, A. Schneidler, E. Sinaiberger, O. Ehrlich, S. Steiner, H. Schallinger, A. Anwald, H. Schallinger je 10, 5 u. 5; zus.: 925.—. **Jglau:** Kom.-Rat Emil Seidner, Mos. Rattner Obergoß, Sam. Löwy, Rud. Kohn je 50, G. Bauer 10; zus.: 210.—. **Kremsier:** Dr. Th. Brief 50.—. **Loštice:** Edm. Knöpfelmacher 40, Walter Eistein 10, 7 u. 10; zus.: 89.—. **Mißlitz:** Tempelspende f. Pal. Waisenkinder: Isidor Deutsch Löw Grafendorf, H. Hauser, Sal. König je 100, J. Kobler, R. Winkler je 50, Rabb. Dr. E. Reich 30, J. Kramer sen. 25, G. Herzog, M. Löwenberger je 20, J. Holzer 10, Ad. Grünbaum 100, Tempelspenden: Jul. Eisner, J. Kobler, J. Kramer sen. je 25, H. Hauser, J. Holzer je 20, M. Löwenberger, A. Horner, Oberkantor Daum je 10; zus.: 850.— **Mähr.-Ostrau:** Josef Spitzer 1000, Ing. Wottitz 500, Dr. Ernst Straßmann 200, Dir. R. Reisz, S. Matzner, Paul Herrmann, Dr. A. Hilf, Rob. Back je 100, H. Ettinger, Ig. Spiegel, J. Graubard, Ing. R. Kaffa, Ing. Frischer, Dr. L. Laufer, Dir. R. Reisz je 50, Ferd. Gronner 50, M. Reisfeld 80, R. Weißlitz 25, W. Salomonowitz, J. Traubner, Dr. Wechsler, Karfiol je 10, 5; zus.: 2750.—. **Podivin:** Dr. S. Neumann, M. Eisinger, M. Kohn Rakvice je 30, P. Neumann, M. Wolfner je 50, S. Bauer 25, Ing. W. Neumann, F. Neumann je 10, A. Neumann, S. Peterselka je 20, Alb. Neumann 18, 2; zus.: 295.—. **Triesch:** Ing. Revesz 15, S. Hajek 10, S. Grünberger 50, R. Meißner, Liebermann, W. Meißner je 20, R. Minich, Ing. Meißner je 10, A. Grünberger 13, 5 u. 10; zus.: 100.—. **Insgesamt 3791.—.**

Sammeltaschen

Gablonz: E. Duschak 44, Siegfr. Weil 80, ders. 31.80, zus.: 103.50. **Königgrätz:** Mana Hasterlik 28.80. **Karlsbad:** Mr. Barth 31.10, Dr. Kohner 30.35, Kutten 19.60, H. Löbl 17.50, Buttersteig 16.20, F. Popper 20.20, Frl. X 41.75; zus.: 172.50. **Postelberg:** Martha Klein 21.60. **Prag:** P. Winiler 21.25, Otto Gruppe 26.50, Bezalel Gruppe 63.10, W. Roth 21.40, Brith Trumpeldor 14.70, Hanus Libensky 19.40, E. Kohn 13.70, L. Friedler 17, O. Kohn 18.35, Heda Treulich 48.20, 9.35; zus.: 271.75. **Bilin:** F. Kraus 12.65. **Komotau:** Dr. Seligmann 15.70. **Gaya:** Felix Stein 19.10. **Jägerndorf:** F. Joll 27.30. **Ivančice:** G. Neubauer — Samek 19.70. **M.-Ostrau:** H. Löwy 23.25, Ing. Adler 28.10; zus.: 50.15. **Olmütz:** Heinr. Peter Fischer 25.60, E. Günsberger 10, 2 u. 10; zus.: 44.60. **Insgesamt 782.55.**

Č.S.R.Wald

Budweis: Resi Huller dankt Zion Verein f. Kondolenz 2 B.; zus.: 100.—. **Bilin:** Die Biliner Juden ehren die gefal. Pal. Kämpfer: Dr. Pollatschek 70, Dr. Kraus, A. Klein, M. Röhr je 50, Chewra Kadischa Jüd. Frauenverein je 100, S. Kohn, A. Klein Fabr. je 30, B. Kraus, H. Klein, Dr. Meißner, H. Flaschner, J. Müller, E. Pollatschek, A. Kraus, R. Röhr, A. Weil, E. Porges, J. Todeles, S. Heller je 20, O. Sametz 30, L. Klein, J. Koreff je 10, zus.: 770.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein anl. Jahrz. 1 B. a. R. s. Mutter Johanna Ekstein f. A. im Fritz Duschak G. 50.—. **Kaaden:** Dr. J. Sagher 30.—. **Krumau:** Therese Epstein 2 B. zum 18. November a. N. Julius Epstein im Ernst Epstein G. 100.—. **Karlsbad:** Herzl-Wald-Aktion: Bnai Brith 10 B., Israel. Kultusgemeinde 10 B., anl. Verl. Grete Weiß — Ing. Otto Löbl grat.: Zion. Ortsgruppe 100, Dr. Kohner u. Frau 50, Dr. Rob. Löwenstein 50, Rich. Steiner, Dr. Polak, Dr. Spitz, J. Becker je 20; zus.: 1280.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies gr. Erwin Zentner Teplitz zum 50. Geburtstag 1 B. im Dr. Margulies G. 50.—. **Postelberg:** Coen Garten: Tech. Lawan 52.—. **Prag:** 13. Regiment in Mähr.-Schönberg 1 B. im Herzl-Wald, Otto Ganz 1 B. anl. Geb. e. Tochter im L. Ganz G., Amalie Ganz aus gl. Anl. 1 B. im L. Ganz G., Verein jüd. Hoch. Bar Kochba 1 B. anl. Abl. Dr. Herm. Ungar im Garten d. gef. Bar Kochba, Dr. A. Hirsch und MUC. K. Schick 1 B. a. E. Dr. Ettinger anl. Jahrz. im gleichen G., Julie Eisner 2 B. anl. Todestages Vojtěch Wiesner im Rosa Wiesner G. Coen Garten: Tech. Lawan: Otto Gruppe 25, Bezalel Gruppe 16.50, F. Karpeles 10, Jüd. Frauenv. 19 auf N. Rabb. Dr. Sicher im Kamilla Fantl G. 50; zus. 401.50. **Bilin:** Luise Klein 1 Baum auf den Namen Sigmund Heller 50.—. **Mährisch-Ostrau:** Tschechoslowakischer Wald: Stefanie Kaßler G.: Hochz. Großmann—Lustgarten 100, Geldbuße d. Kanzlei Dr. Rudich 50; zus.: 150.—. **Mißlitz:** Ernst Holzer Probitz 1 B. a. N. Dr. Sig. Schwarzbarth 50.—. **Insgesamt 3083.50**

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien Kč 30.187.25.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5689:	5690:
Böhmen:	54.464.73	73.315.18
Mähren u. Schlesien	36.045.45	53.426.—
Slowakei:	42.136.70	74.081.05
Karpathorußland:	1.701.—	2.760.95
	134.347.88	**203.583.18**

Spezifikation Břeclava:

Baumspenden: Fam. Heinr. Neumann anl. Jahrz. Jenny Neumann 2 B. im Jenny Neumann G. 100.—.

✠

Landspenden: Neujahrsspenden: Arch. Max Czuczka 50, Ungenannt 150, A. Heller Feldsberg, J. Unger je 10, ZMB. Ruth aus Fahnenerl. anl. Simch. Th. 10, Karl Frank 200, Dir. H. Lustig, Jul. Deutsch je 100, O. Rassan, Johann Matzner je 50.

Thoraspenden: Dir. Herm. Lustig 100, Max Kubin, Herzogenburg, Herm. Hepner, A. Goldschmid, J. Deutsch, Dr. A. Kohn, JUC. Hans Brunner je 30, Ed. Hauser, Dr. J. Czuczka je 30, J. Holländer 25, Verw. H. Neumann, W. Gold, S. Wodak, B. Steiner je 20, B. Steiner, A. Kohn, A. Fleischer, Oberstin E. Kohn, B. Grünbaum, W. Eisinger je 10, JUC. E. Eisinger 15, 2 u. 5.

✠

Spezifikation Eisgrub:

Thoraspenden: S. Neuspiel 20, Ad. Hirsch 10, P. Kohn 10, Ji. Hirsch 40, 2 u. 5; zus.: 95.—.

Spezifikation Troppau:

Tempelspenden: J. Weiser 50, Gust. Finzi 30, Weiser Proßnitz 60, J. Eisstein, L. Fiau, Dr. G. Kohn, Leo Krull, Dr. L. Leichner, W. Springmann je 10.

Sammeltasche: B. Reif 14.—.

Rest Neujahrsablöse: 10.20. **Insgesamt 223.20.**

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.